

Einheit der Arbeiterklasse

Die Parole für das Wiederaufbaujahr 1946

Gemeinsame Beschlüsse der Provinzialleitungen von SPD und KPD

Der erweiterte Provinzvorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei und der erweiterte Bezirksleitung der Kommunistischen Partei für die Provinz Sachsen haben in ihrer Sitzung am 23. Dezember 1945 mit gemeinsamen Konferenzen der SPD und der KPD am 24. Dezember 1945 und in der gemeinsamen Entschliessung folgende Beschlüsse gefasst:

Die beiden Provinzleitungen begrüßen die Ergebnisse des erfolgreichen Kampfes der Arbeiterklasse in den Jahren 1933/34 und die historische Zusammenkunft der Arbeiterparteien im Jahre 1945. Wir haben nach dem dort eingeschlagenen Weg unsere Zusammenarbeit enger zu gestalten.

Die Parteilinie der KPD ist für die Provinz Sachsen allen Funktionären bekannt vertraut gemacht und soll in allen Kreisen, Städten, Orten und Betrieben in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

So werden wir die Verwirklichung der politischen und organisatorischen Einheit der Arbeiterparteien in der Provinz Sachsen durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteipolitiken der Arbeiterparteien werden durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Nur die Einheitlichkeit aller politischen und organisatorischen Kräfte bietet die Gewähr für die Lösung unserer Aufgaben in der Provinz Sachsen.

Diese Einheitlichkeit wird aber nur durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Für die Kommunistische Partei: B. Koganz, Alois Pjandk, Ludwig Hinicke, Otto Walter, Martha Bräutisch, Erich Besser, Paul Kmiech, Ernst Brandt, Peter Flinzig, Otto Härtel, Erich Eichholz.

Die Arbeiterklasse ist von Natur aus demokratisch, aber nur durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Die deutsche Arbeiterklasse hat sich in den Jahren 1933/34 und in der gemeinsamen Entschliessung folgende Beschlüsse gefasst:

Die beiden Provinzleitungen begrüßen die Ergebnisse des erfolgreichen Kampfes der Arbeiterklasse in den Jahren 1933/34 und die historische Zusammenkunft der Arbeiterparteien im Jahre 1945. Wir haben nach dem dort eingeschlagenen Weg unsere Zusammenarbeit enger zu gestalten.

Die Parteilinie der KPD ist für die Provinz Sachsen allen Funktionären bekannt vertraut gemacht und soll in allen Kreisen, Städten, Orten und Betrieben in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

So werden wir die Verwirklichung der politischen und organisatorischen Einheit der Arbeiterparteien in der Provinz Sachsen durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteipolitiken der Arbeiterparteien werden durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Nur die Einheitlichkeit aller politischen und organisatorischen Kräfte bietet die Gewähr für die Lösung unserer Aufgaben in der Provinz Sachsen.

Diese Einheitlichkeit wird aber nur durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

In das Hitlerabenteuer hineingeschlittert sind, da sie vor lauter Respekt vor den Ideen ihrer Denker und Dichter dieselben nicht zu verwickeln wußten. Der Fehltritt des deutschen Volkes hat den anderen Völkern Heil gebracht an Gut und Blut auferlegt. Ist es ein Wunder, daß dem deutschen Volke die „unbewachte Stunde“ nicht so schnell verziehen werden kann?

Gewiß, auch in den Reihen des Bürgertums hat sich eine Renaissance vollzogen. Im Rahmen des antifaschistischen Blockes marschiert die Liberal-Demokratische Partei des Bürgertums Schuller an Schuller mit der Christlich-Demokratischen Union um den Wiederaufbau Deutschlands schnellstens herbeizuführen. Jetzt kämpfen das demokratische Bürgertum und die Arbeiterparteien gemeinsam unter den Parolen der Demokratie, die vor anderthalb Jahrhunderten von den Vorkämpfern des Bürgertums in England und in Frankreich, aber auch auf der Tribüne des Frankfurter, Paul-Parlaments von den Robert Blum, Venesky, Ruge u. a. erfochten worden sind. Es sei zugegeben: die Christlich-Demokratische Union hat durch die Lösung von Dr. Schreiber und Dr. Hermes den Beweis erbracht, daß sie ernstlichen Willens ist, die reaktionären Schichten abzuschütteln und ernsthaft am Wiederaufbau mitzuwirken.

Doch die Arbeiterparteien werden und müssen die Führung haben. Sie haben diese historischen Aufgaben restlos erkannt. Sie sind dabei, das Verhängnis aus dem ersten Weltkrieg, die Spaltung, zu liquidieren, um in einheitlich geschlossener Front die Rolle zu übernehmen, die ihnen von der Geschichte gestellt worden ist.

Wenn am 1. Januar 1916 — also vor 30 Jahren — mit der Gründung des Spartakusbundes die dritte proletarische Partei in Aktion getreten ist, dann lassen alle Vorzeichen darauf schließen, daß um die Wende des Jahres 1945 der erste Schritt zur Wiedervereinigung vollzogen worden ist. Dieses Ereignis ist das stärkste Plus, wenn die historische Bilanz des ereignisreichen Jahres 1945 gezogen wird. Mit diesem Plus wird gleichzeitig der stärkste Aktivposten, a dem Jahre 1946 vorausgesetzt. Jetzt erst wird die Arbeiterschaft in die Lage versetzt, ihre historischen Aufgaben zu vollziehen. Zunächst gilt es den Schutz, den die verhängnisvolle Hitlerära hinterlassen hat, in kühnem Angriff wegzuräumen. Denn aber ist es erforderlich, das Vertrauen der anderen Völker zurückzugewinnen. Sind diese Aufgaben gelöst, dann erst ist der Weg gebahnt, damit die deutsche Arbeiterschaft die ihr klassenmäßig gestellten Aufgaben zu erfüllen vermag.

„Wie die Philosophie“, so schreibt Karl Marx in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern 1844, „im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesem nativen Volksthum eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen.“

Zum Neuen Jahr bringen Präsident und Vizepräsidenten der Provinz Sachsen allen Einwohnern der Provinz Sachsen ihre besten Wünsche dar.

Wir danken allen denen, die mit uns am Wiederaufbau unseres Vaterlandes aktiv teilnehmen, das infolge des treuehuldig begonnenen, völlig im Widerspruch zu allem göttlichen und menschlichen Recht geführten und schließlich aber die Sessete jeder militärischen und politischen Demut hinaus fortgesetzten verberberischen Hitler-Krieges zerschlagen am Boden liegt.

Wir rufen Sie alle an, in dem unablässigen Bemühen um eine gründliche Erneuerung unseres politischen Lebens, um die Festigung der demokratischen Einheit unseres Volkes, um die endgültige Ausrottung der Reste des Nazismus in unserem Lande und zur angestrengten Arbeit an der Wiederbelebung der zerstörten Wirtschaft alle Kräfte einzusetzen.

Wir vertrauen darauf, daß es uns im Zusammenwirken mit den gleichgerichteten Bestrebungen aller anderen deutschen Lande und unter wohlwollender Förderung durch die Besatzungsmacht gelingen wird, Deutschland wieder in den Kreis der gleichberechtigten Nationen zurückzuführen und unseren Kindern und Enkeln ein Lebensglück zu sichern, das vor Älteren verscherzt und das die Jüngeren unter uns kaum hemmungslos haben.

Hübener
Präsident der Provinz Sachsen

Siemert
Erster Vizepräsident

Hülse
Vizepräsident

Chape
Vizepräsident

Branschke
Vizepräsident

Die deutsche Arbeiterklasse hat sich in den Jahren 1933/34 und in der gemeinsamen Entschliessung folgende Beschlüsse gefasst:

Die beiden Provinzleitungen begrüßen die Ergebnisse des erfolgreichen Kampfes der Arbeiterklasse in den Jahren 1933/34 und die historische Zusammenkunft der Arbeiterparteien im Jahre 1945. Wir haben nach dem dort eingeschlagenen Weg unsere Zusammenarbeit enger zu gestalten.

Die Parteilinie der KPD ist für die Provinz Sachsen allen Funktionären bekannt vertraut gemacht und soll in allen Kreisen, Städten, Orten und Betrieben in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

So werden wir die Verwirklichung der politischen und organisatorischen Einheit der Arbeiterparteien in der Provinz Sachsen durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteipolitiken der Arbeiterparteien werden durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

Nur die Einheitlichkeit aller politischen und organisatorischen Kräfte bietet die Gewähr für die Lösung unserer Aufgaben in der Provinz Sachsen.

Diese Einheitlichkeit wird aber nur durch die gemeinsame Arbeit in den Betrieben und auf Grund dieser Parteipolitik eine entsprechende Arbeitseinstellung herbeigeführt und die Lösung unserer Aufgaben enger zusammengeführt werden.

unter Louis Bonaparte endete sie auf den Schlachtfeldern von Sedan als Farce. Man könnte auch sagen, daß sich die Tragödie Napoleons in Adolf Hitler als Farce wiederholte. Nur mit dem Unterschied, daß Napoleon dem gleichfalls Moskauer zum Verhängnis wurde, immerhin die Ideen der großen französischen Revolution in alle Länder des europäischen Festlandes getragen hat. Demnach sollte ihm Beethoven die Widmung zu Lebzeiten eroica. Auch Napoleons I. Wirtum zu Lebzeiten dem schmerzlichen Abfall hinter lassen man sollte überall als der Revolutionsführer des europäischen Festlandes betrachten.

„Er ging nicht in einem, wie der Franzosen war“, so schreibt Karl Marx in den Jahrbüchern über den Staatstreich Louis Bonapartes vom 2. Mai 1852, „daß ihre Nation überrascht worden sei. Einer Nation und einer Frau wird die unbewachte Stunde nicht verziehen, worin der erste beste Abenteuerer ihnen Gewalt antun konnte. Der Räuber wird durch dergleichen Wendungen nicht gelöst, sondern nur anders formuliert. Es bliebe zu erklären, wie eine Nation ... durch industrialisierte überbracht und widerstandlos in die Gefangenschaft abgeführt werden kann.“

„Wir haben es nicht gewußt.“ Wir wurden durch die Ereignisse überrascht“, das ist heute die stereotypische Redensart aller Nazisten, vor allem aber aller Subjekte des Bürgertums, die

Die Werktätigen in geschlossener Front

Der Wille zur Führung **Schlufsrich** unter die Vergangenhelt!

Von Ernst Thape

Der Bezirk Halle-Merseburg für die Beschlässe der KPD und SPD von Berlin

Der 21. Dezember 1945 wird nicht nur in der Geschichte, sondern in den historischen Daten der deutschen Arbeiterbewegung ganz besonders verzeichnet werden, auch die Geschichte des deutschen Volkes wird ihn zu den wichtigsten zählen. An diesem Tage ist die Beschlusse der beiden Arbeiterparteien Deutschlands beschlossen worden, dem so verhängnisvollen Bruderzwist ein für alle Mal den Krieg zu erklären und durch praktische Zusammenarbeiten die gesamte Kraft der Arbeiterklasse auf das gemeinsame Ziel auszurichten und zugleich durch diese Zusammenarbeit die große Vorbereitung zur Schaffung der einzigen Arbeiterpartei zu beginnen.

Die Konferenzteilnehmer waren sich völlig einig darüber, daß die Mehrheit des deutschen Volkes von der deutschen Arbeiterklasse gegenüber die Gewähr für ein friedliebendes Deutschland bieten; ein anderes Deutschland aber wird sich die Welt nicht mehr gefallen lassen.

Der großen Bedeutung der zu lassenden Entschlüsse bewußt, bemüht sich beide Parteien, die Meinungsverschiedenheiten als das zu erkennen, was sie sind: verschiedene Auffassungen über die Methode zur Erreichung des einen Zieles, nämlich der Neuaufbau Deutschlands. Meinungsverschiedenheiten gab es natürlich und sie wurden vorbehaltlos ausgesprochen, aber die einheitliche Freude über das Gelingen des Werkes überwiegt alle Zweifel an seiner Möglichkeit.

In dem ersten und zweiten Teil der Entschlüsse wird der beiden Zentralinstanzen der Parteien die ausdrückliche Billigung und Anerkennung ausgesprochen dafür, daß sie sofort nach der Genehmigung der antifaschistischen Parteien am 10. Juni 1945 neue Wege der Zusammenarbeit beschritten und sich weit darüber hinaus festgelegt, daß es dank dieser Zusammenarbeit schon jetzt gelungen ist, Erfolge von wahrhaft unwägbarer Bedeutung zu erzielen. Nicht nur der Aufbau einer Arbeiterfront, nicht nur der Aufbau einer Arbeiterbewegung, sondern auch die Bekämpfung der großen Erfolge rein wirtschaftlicher Natur sind nur dieser Zusammenarbeit zu danken. Es ist wichtig, gerade auf diese Tatsachen hinzuweisen, denn angesichts der großen Krisenjahre, die uns überstanden sind, ist es nicht daran zu erinnern, was in den wenigen Monaten, die uns erst trennen vom letzten Feiertag, schon geleistet wurde. Ohne einmütiges Zusammenarbeiten der vier Blockparteien bei der Best über alle die beiden Arbeiterparteien die meisten der Funktionen stellten, und ohne die selbstlose Hingabe der Gewerkschaften, die von vornherein von einem klaren Einheitswillen getragen wurden, wäre das angesichts des unerhörten Chaos, das an dem 1. September 1945 über das deutsche Volk hereinbrach, nicht gelungen. Freilich ist das alles nur möglich gewesen, dank der entschlossenen Bereitschaft der Roten Armee, den antifaschistischen Kräften die Freiheit des Handelns zu verschaffen und ihnen die nötigen materiellen Kräfte nicht ausreichen konnten, die nötige Hilfe zu gewähren. Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, das festzustellen, und diese Feststellung schmälert nicht das Verdienst der vielen namenlosen Funktionäre, die sich mit der heftigsten Hingabe dem großen Aufbauwerk in den Parteien, den Gewerkschaften, der Wirtschaft und der Verwaltung widmeten.

Im Abschnitt III wird auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, vor denen das deutsche Volk noch steht und werden die gewaltigen Aufgaben benannt, die es zu bewältigen hat. Keine dieser Aufgaben aber kann die Arbeiterklasse erfüllen, wenn sie nicht die Einheit ihrer eigenen Reihen immer fester und tiefer gestaltet. Es ist wichtig, die ganze Einheitsfront der Arbeiterbewegung auf die Bedeutung eines Programms. Sie wird in nächster Zeit als Broschüre veröffentlicht. Hier kann nur mit kurzen Hinweisen die Struktur des Ganzen angedeutet werden.

Die Abschnitte IV und V der Entschlüsse sind das Programm, das die Arbeiterbewegung über die sowjetische Zone hinaus der Grundsatz für ganz Deutschland aufgestellt, daß beide Parteien sich bei Wahlen und Abstimmungen vorher auf ein gemeinsames Wahlprogramm festlegen wollen, um so die Garantie zu schaffen, daß die Arbeiterparteien die Führung in Deutschland bekommen. Dieser Teil ist auch für die allerersten Tage der großen Wichtigkeit, weil im amerikanischen besetzten Gebiet schon Ende Januar Gemeinderatswahlen abgehalten werden und dort durch das Fehlen von Parteiorganisation, die über die ganze Zone sich erstrecken, eine einheitliche Orientierung der Wähler schwer möglich ist. Über diese aktuellen Fragen der Wahlen hinaus ist aber in der Entschlüsse schon ein Parteiprogramm festgelegt worden, das die minimalen und die maximalen Ziele absteckt und der Studienkommission, bestehend aus vier Mitgliedern der Sozialdemokratischen und vier Mitgliedern der Kommunistischen Partei zur Grundlage dienen soll für die gemeinsamen Beratungen. Hier wird vor allem die große geschichtliche Aufgabe hingewiesen, die vor der deutschen Arbeiterklasse steht. Es geht um die Einheit Deutschlands. „Wie jede Zerküftung in unseren Reihen die Aufspaltung Deutschlands begünstigen mußte, so bedeutet jeder weitere Schritt zur Festigung der Arbeiterfront die Stärkung der Einheit Deutschlands.“

Die praktische Nutzenwendung der getroffenen Feststellungen wird am Schluß der Entschlüsse in den Abschnitten VI und VII formuliert. Der Weg der Einheitspartei führt über die Aktionseinheit in den täglichen Fragen und Aufgaben. Die bereits bestehenden Verbindungskomitees sollen ihr Tätigkeitsspektrum erweitern und sich mit allen Fragen der Wirtschaftlichen

Die Teilnehmer der gemeinsamen Tagung des Bezirksvorstandes, des Bezirksausschusses, der Kreisvorsitzenden, der Sekretäre und der Redakteure des Bezirksverbandes Halle-Merseburg der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nehmen nach einem ausführlichen Referat des Genossen Bruno Böttge in feiger Aussprache Stellung zu der Konferenz zwischen SPD und KPD in Berlin am 20. und 21. Dezember 1945 und fassen einmütig folgende

Entschlüsse:

Wir begrüßen auf das Freudigste den Beschluß der gemeinsamen Konferenz zwischen SPD und KPD in Berlin. Wir sind davon überzeugt, daß nur die geeinte deutsche Arbeiterklasse die Kraft besitzt, alle Gefahren für Frieden und Freiheit zu bannen. Wir versprechen, unsere ganze Kraft einzusetzen, um die notwendige neue einheitliche Arbeiterpartei der sozialistischen Bewegung, aufgebaut entsprechend den Interessen der deutschen Werktätigen und ausgehend von der Entwicklung unseres Volkes, vorzubereiten.

Wir täuschen uns nicht und sind uns klar darüber, daß wir gemeinsam noch Trennungswirke beseitigen müssen.

Aber wenn wir mit den kommunistischen Genossen von dem selbstverständlichen Grundsatz ausgehen, daß unter die Vergangenhelt ein energischer Schlufsrich gezogen wird, wenn Vorwürfe aus der Vergangenhelt nicht mehr erhoben werden, wenn das Selbstbewußtsein beider Parteien und ihrer Mitgliedschaften respektiert wird, wenn Meinungsverschiedenheiten in den einzelnen Orten in kameradschaftlicher Verständigung bereinigt werden, wenn die Bezirksstellen beider Parteien mit einem hörbaren Ruck von denjenigen abdrücken, die trotz aller bitteren Erfahrungen der letzten 30 Jahre den Bruderkampf verweigern wollen und diese zur Verantwortlichkeit so, wie es uns bald gelingen, die große Idee der Arbeiterfront voll zu verwirklichen.

Bruno Böttge, Paul Peters, Dr. O. Kunze, Paul Henze, Will Bernhard.

schafft, der Sozialpolitik und der Erziehung

beschäftigen. Die Aufgaben sind klar formuliert, die Ziele sind genau abgesteckt. Es besteht völlige Klarheit darüber, daß die angestrebte Arbeiterpartei Deutschlands eine demokratische Partei ist, die auch in ihrer inneren Verfassung die Führung der Partei nach demokratischen Gesetzen besitzt durch die freie Wahl der Parteimitglieder. Die Beantwortung der Frage, wann es zur Vereinigung der beiden Arbeiterparteien kommt, ist von zwei Faktoren abhängig. Einmal wird es bei der Zusammenarbeit im Dorf und im Betrieb zu erkennen sein, wie stark oder wie schwach der Wille zur Zusammenarbeit um das einen großen Zieles willig ist. Darüber besteht kein Zweifel, die Massen wollen die Einheit der Arbeiterbewegung in Deutschland. An der Art, wie die Arbeiter sich verständigen über die gemeinsame Aufteilung ihrer Aufgaben, und an der freundschaftlichen Unterordnung und Unterstützung der Genossen im gemeinsamen Kampf, wird sehr bald zu erkennen sein, daß nicht nur die Führung in Berlin oder im Bezirk, sondern auch die Mitglieder im letzten Dorf dasselbe wollen.

Als zweiter Faktor ist zu beachten, daß noch nicht in ganz Deutschland die Bildung der Parteien und der Gewerkschaften unter so günstigen Bedingungen möglich war wie im sowjetisch besetzten Gebiet. Es muß abgewartet werden, welches Echo der Ruf aus Berlin im Westen und im Süden Deutschlands findet. Ich

bin überzeugt davon, daß die Berliner Entschlüsse bei der Mehrheit der Arbeiter im überlebenden Deutschland stürmisch begrüßt wird, aber die Zustimmung muß erst vorhanden sein. Die Entschlüsse muß sich auswirken können; denn es geht nicht nur um die Einheit der Arbeiterbewegung, sondern mit ihr eng verbunden und von ihr abhängig ist die Einheit Deutschlands.

Nur wenige Monate trennen uns von der Zeit, in der die Zusammenkunft von drei Menschen schon die Gestapo in Bewegung brachte. Vergleichen wir mit dieser Zeit die Berliner Entschlüsse, dann können wir mit großer Hoffnung in die Zukunft schauen, trotz aller Not und schweren Sorge, die uns beim täglichen Anblick der von den Nazis zurückgelassenen Trümmer befällt. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird sich überall, in jedem Dorf, in jeder Werkstatt vorbehaltlos zum Wohle des ganzen deutschen Volkes beteiligen und darüber hinaus werden die Mitglieder der SPD den Ehrgeiz haben, vorbildlich in der kameradschaftlichen und stürmischen Zusammenarbeit zu sein, immer eingedenk der Tatsache, daß jeder Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung einen Schritt vorwärts bedeutet zur Führung im einheitlichen Deutschland.

Wenn die Arbeiterschaft sich diese Führung erungen hat, dann können wir mit Recht auf unsere Fahnen schreiben: „Die Morgenröte einer neuen Zeit bricht an.“

Der Weg des Marxismus

Zur Vorbereitung der Einheitspartei

Von Bernard Koenen

Die Beschlüsse der gemeinsamen Konferenz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und des Zentralausschusses der Sozialdemokratischen Partei mit den Bezirksvertretern beider Parteien aus der sowjetischen Besatzungszone vom 21. Dezember 1945 in Berlin sind von großer Bedeutung. Sie sind ein großer Fortschritt auf dem Wege beider Arbeiterparteien zur Einheitspartei der deutschen Arbeiter. Sie sind starke Hebel und verpflichtende Anweisungen für die Vorbereitung der Mitglieder, der unteren und mittleren Organisationen beider Parteien zur Verschmelzung in der Aktionseinheit und zu letzten Etappe: des organisatorischen Zusammenstehens beider Parteien.

Der Geist und der Sinn der Reden und der Aussprachen, die am 21. Dezember in Berlin zusammengebracht wurden, sind die Ergebnisse der historischen Beschlüsse gehalten, wurden, spiegeln das Drängen und Hoffen der breitesten Massen der Mitglieder beider Parteien in allen Gebieten Deutschlands, im Norden, Osten, Süden und Westen wider. Sie spiegeln jahrzehntelange Hoffnungen und Wünsche der Millionenmassen der deutschen Arbeiter und Werktätigen wider. Daß sie im Sinne dieser großen Hoffnungen und Wünsche angewandt und schnellstens in die Tat umgesetzt werden, das ist die Aufgabe der Kommunisten und Sozialdemokraten unserer Heimat für ihre Rettung und ihr Neuerblühen sowie der deutschen Arbeiterklasse, auf deren Führungsrolle alle Hoffnungen für ein neues Deutschland gesetzt werden, schuldigt.

Die geschichtliche Bedeutung dieses Schrittes ist nicht hoch genug einzuschätzen. Bald sind es 50 Jahre her, daß mit der Entstehung und Entwicklung des Finanzkapitals und der Herrschaft der Konzerne und Trusts, mit der angebrochenen Epoche der imperialistischen Eroberungskriege und Weltkriege immer größere Teile der Arbeiterbewegung den Weg des Marxismus verließen, den entscheidenden Kämpfen auswichen und vor den Drohungen und Versprechungen der Finanzkapitalisten zurückwichen oder sich kapitulierten. Zum Beginn des ersten Weltkrieges kam es zu offenen Kapitulationen unserer alten Arbeiterparteien, die uns mit Karl Liebknecht,

proletarischen Militarismus die Vertreter der deutschen Arbeiterklasse wieder endgültig zusammengeführt hat. Fast 50 Jahre hat es gedauert, bis sie begannen, den klaren Weg des Marxismus gemeinsam wieder aufzutreten, gemeinsam zu gehen und gemeinsam bis zum Erfolge und zum Siege zu führen.

Die aktuelle politische Bedeutung liegt vor allen Dingen darin, daß mitten im ersten Winter nach dem Kriegende die Aufgaben des deutschen Volkes für den Aufbau immer größer und anspruchsvoller geworden sind, um die Wendung aus dem Zusammenbruch zu dem neuen Deutschland durchzuhalten. Die Schaffung einer neuen Lehrrschaft und einer Masse von Volkskrieger, die Vorbereitung der Frühjahrseinstellung und die Finanzierung der Neubaum-Wirtschaften, die Führung der herrenlosen Betriebe und der Betriebe der Naziverbrecher durch die Selbstverwaltungen mit Hilfe der Betriebsräte, die Wiedergutmachung und Erfüllung der Reparationen, die Demokratisierung des Wirtschaftslebens durch die Teilnahme der Gewerkschaften, die Aufstellung der betrieblichen und provinziellen Pläne für die Produktion, für Finanzierung sowie Arbeits- und Rohstoffbeschaffung, die Beseitigung der Engpässe des Wirtschaftens, die Demokratisierung des gesamten Unterhaltungs-, Bildungs- und Kulturlebens in antifaschistischer Richtung, die freie antifaschistische demokratische Entfaltung der Jugend- und Frauenbewegung, all diese und noch weitere kühne Aufgaben können nur unter der Führung der Arbeiterklasse mit Erfolg in Angriff genommen und gelöst werden. Eine geeinte Arbeiterklasse unter der Führung einer einzigen Arbeiterpartei verleiht der Initiative der breitesten Massen der Arbeiter, Bauern, Intellektuellen und schaffenden Bürger erst einen solchen Schwung, wie er unerläßliche Voraussetzung für die Erfüllung der genannten Aufgaben ist.

Erst ein solcher Schwung der Arbeiterklassen in den wirtschaftlichen und politischen Aufgabengebieten gibt ihr ein solches soziales Übergewicht im ganzen deutschen Volke, daß sie von allen anderen Kreisen immer stärker als der wahre Führer der Nation aus der Katastrophe anzuheben und anerkannt wird. Damit wird auch die ganze herrschende Ideologie immer stärker von ihr bestimmt im Gegensatz zu der Nazidologie, die von dem deutschen Plutokratie geschaffen wurde. Der Nazismus, vor allem seine Ideologie, verliert dann immer stärker an Boden, besonders im Denken des deutschen Volkes. Ohne eine starke Einheitspartei, bei Fortbestehen einer Spaltung der Arbeiterklasse ist der alte reaktionäre Einfluß des Faschismus, Militarismus und Imperialismus in Deutschland nicht endgültig zu brechen.

Die in den Berliner Beschlüssen vom 21. Dezember geforderte Vorbereitung der Einheitspartei ist aber auch der Weg zur Erhaltung und Sicherung der Einheit Deutschlands. Es ist nicht zu hoffen, daß irgend eine andere Kraft im deutschen Volke vorhanden ist, die allen objektiven oder subjektiven, allen tiefen oder oberflächlichen Interessen und Tendenzen in den vier Besatzungszone Deutschlands gegenüber Herr wird. Weder das deutsche Bürgertum, die Bauernschaft oder die verschiedenen Kreise der deutschen Intellektuellen sind so fest und bedingungslos miteinander durch eine kämpferische demokratische Tradition verbrüdet und verbunden wie eine einzige deutsche Arbeiterklasse, die über alle provinziellen Grenzen hinweg durch einheitliche Traditionen und Interessen, durch einheitliche nationale Auffassungen und Organisationen verknüpft ist und durch eine einheitliche Arbeiterpartei zu ihrer vollen Kraftentfaltung entwickelt wird. „Eine einzige deutsche Arbeiterklasse mit ihren internationalen Verbindungen durch ihre neuen Gewerkschaften, geführt von einer einzigen einheitlichen Arbeiterpartei, die enge freundschaftliche Beziehungen zu den Arbeiterparteien aller friedliebenden Völker sucht, sie ist der Träger auch des Friedenswillens des deutschen Volkes im Gegensatz zu den kriegstreiberischen Plutokratien.“ Die einheitliche Arbeiterpartei ist die konsequente und erfolgreichste Vertretin der nationalen Interessen Deutschlands und damit aller Schichten des werktätigen deutschen Volkes überhaupt.

Erzieht die Jugend im demokratischen Geist — verdet Volksherrn! Meldungen nimmt das zuständige Schulamt entgegen.

Des entscheidungsreichen Jahres Ende



Mit Zuversicht ins neue Jahr

Das Leipziger Silvesterkonzert

Eine Erinnerung an das Jahr 1918

Nach den Novembereignissen des Jahres 1918 wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch laut, eine Revolutionsfeier zu veranstalten. Nach längerem Hin und Her, welcher Tag wohl der geeignetste dazu wäre, kam der Bescheid an den Leipziger Volksratung die Feuilltonredakteur Dr. Franz auf den Gedanken, diese Feier zur Silvesternacht zu veranstalten. Ich war damals musikalischer Leiter des Arbeiterbildungsinstituts und legte diesen Plan Arthur Nikisch, dem damaligen Gewandhausdirigenten vor, der auch gleich für die Idee, die 9. Sinfonie von Beethoven in dieser ungewöhnlichen Stunde aufzuführen, eingenommen war. Schwieriger war die Orchesterfrage und noch schwieriger die Lösung der Chorfrage (benötigend 1500 Personen).

Die meisten Mitglieder dieser Vereine waren keineswegs begeisterte Anhänger der Revolution. Es ist allen Beteiligten und allen Zuhörern ein erhebendes Erlebnis geblieben, wie diese große Menschenmenge (die Alberthalle faßte etwa 2000 Personen) in solcher Anzahl und die zwölfte Stunde vereinigt war und der glorieuse letzte Satz der 9. Sinfonie „Alle Menschen werden Brüder“ im großen Rund der Alberthalle des Kristallpalastes erklang. Das Orchester war an diesem Abend mit 100 Mann besetzt, die Chöre mit 300 Sängern und Sänginnen und das Rosenthal-Quartett (Dr. Wolfgang Rosenthal, Ilse Halling-Rosenthal, Hans

Lübmann, Frieda Schreiber) als Solisten gewonnen. Die ganze Presse war dazu geladen, die beglücktest im neuen Jahr in ihren Zeitungen die Feier schilderte und die ängstlichen Gemüter der Bürger zur Bewunderung mißtrau. Das Arbeiterbildungsinstitut überreichte Arthur Nikisch einen großen Lorbeerkranz mit zwei roten Schleifen und einige Monate später eine Erinnerungsschrift in Buchform, die alle Pressekritiken dieses Abends enthielt, die handschriftlich gezeichnet und entworfen wurde, von dem Leipziger Künstler Gerhart Seeger.

Bis 1932/33 wurden die Jahresenden in Leipzig in dieser Schönheit Weise gefeiert und die Leipziger Abteilerschaft hat damit den Beweis erbracht, daß sie jedes neue Jahr in geistiger Erneuerung und Kraft wieder Arthur Nikischs Tode haben die zwei Gewandhausdirigenten, Wilhelm Furtwängler und Bruno Walter, die Silvesterkonzerte mit gleicher Liebe und Begeisterung übernommen.

Das Kulturamt Leipzig wird zu dieser Jahreswende nach zwölf Jahren wieder das Silvesterkonzert in der früheren Form veranstalten.

Wünschenswert wäre, daß Leipzig ein Beispiel für andere Städte würde, die auch solche Feiern einrichten. Es muß nicht ein Orchesterkonzert sein, sondern jede Stadt kann ihre Feier je nach den gegebenen Verhältnissen einrichten in einer würdigen Form.

Barnet Licht.

Pünktlich zu Neujahr hat mich wieder meine Wirtin, wie alljährlich, mit einem neuen Abreißkalender überrascht. Genau in der Mitte über meinem Schreibtisch hängt er nun, eingehängt von einer romantischen Winterlandschaft mit einem plastisch aufgeklebten Reihlein dar. Was macht es schon aus, daß die reine Bildwirkung in etwas getrübt wird durch den Firmenaufruf. „Frau Lydia Winter, Kolonialwaren und Delikatessen“, als welche sich die Erntingsspenden des Kalenders, zum Dank für treue Kundschaft, unzweifelhaft erweist. „Zwar weiß ich viel, doch möchte ich alles wissen“, alles auf einmal in meinem faustisch-ursprünglichen Wissensdrang, wenn ich den Kernspruch des Tages zur Maxime meines Handelns für die nächsten vierundzwanzig Stunden jeweils auszubauen beflissen sein werde. Und so kann ich denn nicht umhin, meine Neugierde auf meine mutmaßliche Lebenskurve im neuen Jahre, schon gleich in den ersten Tagen zu stillen. Ein wenig Vorsehung spielen will ich nun und habe darum Blatt um Blatt den Schleier vor ihm und bedurften Gedanken Zukunft:

„Kein Kampf kann das Glück erzwingen.“ — nicht übel für den Anfang als Motto für den 2. Januar. Aber wie? Das wäre doch wohl die Frage. Schon am achten des Monats wird mir die Antwort:

„Kein Kampf kann das Glück bringen.“

Die Wirkung, ich gestehe es, ist tiefste Resignation, weil weg ins Korn werfe ich meine Platte, kaum daß ich sie zur Hand genommen. Um bereits am 17. mit folgender Freudenbotschaft überrascht zu werden:

„Wer etwas will, der kann's.“

Doch nicht allzu lange wurde ich meines bleichen Himmels froh. Drei Tage später sah ich mich wieder, aber ziemlich langsam, auf diese steinerne Erde versetzt, als ich las:

„Überschätze nicht deine Verstandeskraft.“

Um gleich tags darauf mit einem zweiten Keulenspruch erheitert zu werden:

„Ein jeder lernt nur, was er lernen kann.“

Nun war ich aber doch ernstlich irge geworden an meinen beruflichen Erfolgsaussichten. Fest entschlossen, solchen Kassandra-Rufen nicht länger mein Ohr zu lassen, vernahm ich bereits zum Wochenende die immerhin nicht abzuleugnende Tagesweisheit:

„Ein gutes Lied bleibt nicht ohne Erfolg.“

Auch sollte ich gutgeschrieben in meinem stets gegenwärtigen Liederschatz nach der passenden Melodie, und wirklich wich aller Griesgram wie Nebel vor der Sonne. In dieser Weise ging es munter auf und ab auf der Tonleiter meiner Stimmung.

„Echte Liebe ist klar wie Wein!“

Auf solchen Gemüts gibt mir der Kalendermacher ein um so größeres Recht, als er an anderer Stelle die schicksalsschwere Feststellung trifft:

„Der Tod bricht die Bande des Lebens.“

Dem ist in der Tat kein Wort hinzu- und kein Zweifel entgegenzusetzen. Ich erfürh das volle Gewicht dieser Wahrheit, als ich gegen den Leib, wenn gottlob auch nur sündbildder Weise, indem ich also gleich in einen bleischweren, traumlosen Schlaf verfiel.

Ja, nun weiß ich wirklich alles, der unruhige Faust ist gründlich in mir abgestorben, ich bin vor unangenehmen Überraschungen während der 365 Kalendertage endgültig sicher. Mit Freuden gönne ich meiner Wirtin das Vergnügen, jeden Morgen ein weiteres Blatt abzureißen und sich den Tagesspruch entweder vor den Spiegel zu stecken oder hinter die Ohren zu schreiben. Beides, dessen bin ich gewiß, wird sie ebenso pünktlich besorgen wie den Kaffeetisch und die monatliche Abrechnung...

Neujahrswünsche in alter und neuer Zeit

Daß man sich zu Beginn eines neuen Jahres Glück und Segenswünsche übermitteln, ist nicht etwa die Erfindung der Neuzeit, sondern dieser Brauch recht weit zurück.

Der älteste Neujahrswunsch, den unsere Literatur aufweist, stammt aus der Zeit des biblischen Minnezangs. Die Neujahrsgriße an einen Freund oder Bekannten, dann heißt es: „Viel Glück im neuen Jahr, oder noch kürzer: Prost-Neujahr!“

In den vergangenen Jahrhunderten lauteten diese Grüße und Wünsche jedoch wesentlich anders. Man hatte damals die Neujahrsgriße und Mühe sich ausführlich damit zu befassen und deshalb waren sie bedeutend länger und

mehrmal sogar in Gedichtform abgefaßt. Einen besonders launigen Neujahrsgruß schrieb Goethes Mutter, die Frau Rar, dem befreundeten Dichter L. M. R. Lenz 1777:

„Ich wünsch Euch Wein und Mägdenkuß
Und Eurem Kleppz Pegasus
Die Krippe stets voll Futter.
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang“
Sagt Dr. Martin Luther.

Im Jahre 1795 richtete Goethe an Schüler den folgenden bemerkenswerten Neujahrswunsch, der uns für die heutige Zeit in mancher Hinsicht etwas zu geben vermag. Goethe schrieb: „Viel Glück zum Neuen Jahr. Lassen Sie uns dieses zubringen, wie wir die vorigen geendet haben, mit wechselseitiger Teilnahme an dem, was wir lieben und treiben. Wenn sich die Gleichheit ein in den nicht erfassen, was soll aus der Geselligkeit und der Geselligkeit werden!“



Zu einer Rede durch den Rundfunk konnte man auf mancherlei Weise. Ich kam so dazu, daß ich auf einer vornehmen Redaktion stand, als der Tod eines Dichters gemeldet wurde. Der Tod dieses Dichters ergriß mich sehr. Ich hatte zu Füßen des Poeten gesessen, als er noch ein rüstiger Mann war mit einem braunen Vollbart, der ihm bis auf die Brust herniederhing. Der Poet hatte eine dröhnende Stimme und blitzende Augen, und er liebte es, die Jugend, die sich um ihn versammelte, nachvoll anzusprechen. Ich war ein Jüngling, als ich zuhören durfte, wie der bärtige Poet die dunklen Stellen in Goethes „Faust“ ausdeutete. Als man in der Redaktion über den Tod des Dichters sprach, und daß ihn ein Schlaganfall so zu Boden geworfen hatte, wie der Blitz einen Baum fällt, da stieg in meinem Gedächtnis die Erinnerung an die Sommernächte meiner Jugend auf, wo ich vor einem Zeit-Jag und beim Schein der Bootlaternen in den Büchern des Dichters gelesen hatte.

Auf der vornehmen Redaktion nahm man den Tod des Poeten mit einiger Unmut auf, denn es zeigte sich, daß der tote Dichter nur ein Dichter dritter, höchstens zweiter Klasse gewesen war und daß die Archive der Redaktion kaum etwas über seinen Lebenswandel aussagen konnten. Was nichts, aber auch gar nichts über diesen Dichter aufzufinden war, außer daß sich alle bei seinen Vollbart mokierten, erzählte ich dem Redakteur von meiner Wissenschaft. Er nickte mich zerstreut an und sagte: „Schauen Sie das doch! Mit diesem Wort, das eine solche Leuterei der Redakteure ist, sind schon viele Leute in den Rännen eingesunken und viele in ihr Unglück. Ich kam dadurch, was Mikrophonie, denn als meine Notiz über den toten Dichter erschienen war, zeigte sich, daß es auf dem dem Rundfunk nichts über ihn wußte, als daß er

einen Vollbart getragen hatte. Der Rundfunk telephonierte mich an und sagte: „Also Sie sprechen morgen abend fünfunddreißig Minuten. Ich mache Ihnen Platz für den Vortrag.“

In den nächsten vierundzwanzig Stunden war ich unbeschäftigt. Ich schlief nicht, ich aß kaum, trank starken Kaffee, und meine Finger waren schwarz von Tinte. Mich hatte der Ehrgeiz des Mannes gepackt, dem keiner zutraut, daß er einen richtigen Dichter, wenn auch zweiter Klasse, kennt, und daß er selbst sein könnte etwas über das Leben und die Bedeutung des Mannes fünfunddreißig Minuten lang zu sprechen. Bei aller Bescheidenheit darf ich sagen, daß meine Rede ein Meisterwerk war. Sie setzte mich leisen Klageklagen ein und stieg sodann auf, wie eine Orgelnote. Noch heute, wenn ich an die Rede denke, schürzt mir die Kehle zu, und ich muß an den alten Goethe denken, der über die Schönheit seiner eigenen Gedichte in Tränen ausbrechen pflegte, und sagte: „So wärmt man sich an seinen eigenen Köhnen!“

Ich kam in das Rundfunkhaus und fand es leer. Überall brannten große Lampen, überall war an die Wände das Wort „Ruhe“ gemalt. Ein Boy, der auf Zehenspitzen ging brachte mich in ein Zimmer, wo eine große Uhr tickte und wo über einem Pult ein Mikrophon hing. „Von hier aus also“, so dachte ich, „sollst du das deutsche Volk ansprechen und die Welt, die Welt.“ Ganz leise war ein Herr eingetreten, der stellte sich vor: Mikrophon und sagte: „Der Vortrag von Herrn Oberingenieur C. M. Nebel über technische Betriebsverbesserungen wird abgesetzt, dafür spricht Herr Lehmann über den gestern verstorbenen Dichter.“ Ich raschelte mit meinen Papieren, hinstellte leicht, wie ich wußte, daß es die richtigen Redner tun, und stieg in meine Totenfeier.

Wie die Musiknoten entstanden

Das Wort „Noten“ kommt vom lateinischen „nota“ und bedeutet Zeichen. Es waren Zeichen, die über geschriebene Worte gesetzt wurden, um die Töne anzudeuten. Ihre Entstehung reicht weit in das Altertum zurück. Schon damals verstanden es Völker, die eine Sprachschrift kannten, auch Musik niederzuschreiben.



Die ältesten Noten sind die „Griffzeichen“. Sie geben in Buchstaben oder Zahlen an, wo sich der Ton auf dem Griffbrett eines Musikinstrumentes befindet. Da man mit dieser Schreibart ein Musikstück nicht richtig zum Ausdruck bringen konnte, wies sie als unzulänglich ab. Man ging deshalb im 1. Jahrhundert n. Chr. zur sogenannten „Neumenschritt“ über. Oberhalb geschriebener Worte wurden kleine Schriftzeichen als Anmerkungen für den Sänger angebracht. (Das Wort Neumen stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Winke“.)

Sehr angelehnt an ad ipsa trum dominum

Zu Ende des 6. Jahrhunderts benannte Papst Gregor die Töne mit Buchstaben des lateinischen Alphabets. Daraus sind die heutigen Tonnamen (c d e f g a h) entstanden. In die Tonhöhe bestanden zu können, begann man im 8. Jahrhundert die Neumen oder Winke auf, über oder unter die Notennlinien

des Tones, sondern auch seine Dauer, zum Ausdruck brachten. Erst dadurch war der Musik die Möglichkeit zu ihrer neuzeitlichen Entwicklung, zu ihrer wunderbaren Klangentwicklung bis zum großen Orchesterwerk gegeben. Wenn man die Notenzichen der Jetztzeit sieht, merkt man ihnen nicht an, aus welchen primitiven Anfängen sie hervorgegangen sind.

— King —

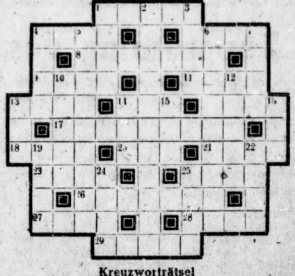
Als ich zu Ende war und noch ein kleines Weibchen in den Aether hinaussehen wollte, stand der leise Herr wieder neben mir und sagte: „Sie hörten soeben an Stelle des abgesetzten Vortrages von Oberingenieur Nebel über technische Betriebsverbesserungen Herrn Lehmann über den gestern verstorbenen Dichter reden. Wie erhalten auf Leipzig ein. Dann drückte er mir ein Kuvert in die Hand und einen Bleistift, ich unterschrieb irgend etwas, und der Boy auf Zehenspitzen führte mich wieder an den Wänden vorbei, wo das Wort „Ruhe“ geschrieben stand. Ich muß sagen, daß ich ungern das stille Haus verlassen habe, denn es war doch eine große Sache gewesen, und ich hätte gern abgewartet, daß die Telephone geschickt hätten und die begeisterten Rundfunkhörer ihren Dank und ihre Ergreiftheit zum Ausdruck gebracht hätten.“

So mußte ich mich auf die Anerkennung der mir bekannten Welt beschränken. Ich stellte ganz geschickt und diskret Erhebungen an. Zwei Menschen von sechzig Millionen Deutschen hatten meinen Vortrag mit Sicherheit gehört, es waren meine Mutter und meine Frau. Meine Frau hatte zum ersten Teil gehört, weil sie mich dann schnell vom Rundfunkhaus abholen mußte, damit ich nicht das Honorar verlor. Meine Mutter aber hatte den Vortrag bis zum Ende gehört und war des Lobes voll. Weil sie kein Rundfunkgerät hat, war sie in eine Konditorei gezogen und hatte gebeten, den Lautsprecher anzustellen. „Du hast großartig gesprochen, mein Junge“, sagte sie, „ich habe jedes Wort verstanden, und die Dame vom Küchenbrett, die ist dann noch extra zu mir gekommen und hat gesagt: Das ist Ihr Sohn, der da spricht, na, da gratuliere ich Ihnen also, der Mann hat ja eine Stimme wie ein Bar, den hört man bis in die Kaffeeküche.“

Dann kam noch eine schriftliche Anerkennung: Er war ein Oberingenieur Nebel gerichteter Brief, auf dem die Adresse durchgestrichen war und mit Rotstift darübergeschrieben: Herrn Lehmann! Der Brief lautete:

Sehr geehrter Herr Oberingenieur!
Ihren interessanten Vortrag über technische Betriebsverbesserungen haben wir mit großem

Rätsel für die Silvesternacht



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Stadt in der Niederlausitz; 4. Poetischer Ausdruck für Schmückung; 6. Linker Nebenfluß der Aller; 8. Schlachtort in Ostpreußen; 9. Gefäß; 11. Griechische Vorsilbe = gegen; 13. Französisch; Null; 14. Riesenschlange; 17. Baladen ohne Wagnis; 18. Schilf; Eigenschaft; 20. Segelboot; 21. Holländische Münze; 23. Nechtkommode der Vögel; 25. Schusterwerkzeug; 26. Krebstadt bei Breslau; 27. Gleichwort für Märchen; 28. Mädchenname; 29. Gartentierchen.

Senkrecht: 1. Aristokratischer Titel; 2. Südamerikanische Hauptstadt; 3. Diplomatische Schriftsprache; 4. Klimatische Einteilung; 5. Gleichwort für Rebellion; 6. Hauttier; 7. Ackertier; 10. Berg in Niederbayern; 12. Stadtteil von Berlin; 13. Vorkochmittel; 14. Trinktafel; 15. Bekannte Putzmittel; 16. Behörde; 19. Wattepol; 22. Schlechte Eigenschaft; 24. Kohnprodukt; 25. Arabische Halbinsel.

An der Schwelle des Jahres 1946

Frieden, der Gewinn des alten — Aufbau, die Losung des neuen Jahres

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem Zeitpunkt, da das inhaltlich und schicksalsschwer Jahr 1945 für immer der Gegenwart entrinnt und in die Zeitlosigkeit versinkt. Es ist ein Jahr gewesen, das in die Geschichte eingehen wird als das Jahr, das einer gequälten Menschheit den langersehnten Frieden gebracht hat, den Frieden, der zugleich einen Schlüsselschritt gezogen hat unter ein Zeitalter militärisch-imperialistischer, großwahnwahniger Raubkriegspolitik einer Führung, die es durch verlogene Propagandaphrasen verstanden hat, ein Volk zweimal vor ihren Karren zu spannen und für ihre Kriegsziele auszunutzen.

Das aber ist des vergangenen Jahres größter Gewinn: Das deutsche Volk ist heiligher und politisch reifer geworden für die Probleme und Aufgaben der neuen Zeit. Ein drittes Mal wird es den krieglärtesten Kreisen wilhelminischer oder naziistischer Prägung nicht mehr gelingen, unser Volk in so entsetzliche Abgründe hineinzurufen, wie dies zweimal der Fall gewesen ist. Das Rad der Geschichte, das im Zeichen der neu erzwungenen Freiheit steht, läßt sich nicht mehr zurückdrehen, und es wird erbarmungslos über die hinter uns liegende so schmachlich zusammengebrochene

Deutschlands statt, in deren Mittelpunkt die Rede von Paul Wegener stand.

Der 18. Oktober brachte uns durch eine Änderung des Kartensystems die Lebensmittelzuteilung auf eine neue Grundlage. Durch die Einstufung in sechs Verbrauchsklassen sind gewährleistet worden, daß der, der mehr arbeitet, auch mehr zu essen bekommt.

Hand in Hand mit der Eröffnung der halleschen Schulen begann Mitte Oktober die Schul- und Erziehungsaufstellung. Die Schulgebäude wieder instandgesetzt waren und der Lehrkörper von nazistischen Elementen gesäubert war, gab es nun auch wieder Schulbücher. In einer Arbeitsgemeinschaft der Buchdruckereien, bei der auch die Druckerei unseres „Volksblatts“ mitbeteiligt war, wurde die auferlegte Lieferpflicht restlos und termingerech erfüllt, und wenn die Schulen in der Provinz ihren Unterricht mit neuen Lehrmitteln aufnehmen konnten, so ist dies das Verdienst der halleschen Arbeitsgemeinschaft der Buchhersteller, die somit einen wesentlichen Anteil am Wiederaufbau unserer Kulturarbeit haben.

Am 21. September traf in der Halle die erschlitternde Kunde vom Tode des Vizepräsidenten Willi Lohmann ein, der auf einer Dienstreise mit seinem Kraftwagen verunglückte. In einer erhabenden Trauerfeier in der Provinzialverwaltung wurde des Lebens und Wirkens des Heimgegangenen in ehrenden Worten gedacht. Nur wenige Tage später, am 1. Oktober, wurden die halleschen Schulen wieder eröffnet. An diesem Tage ging Halles Jugend zum erstmaligen nach längerer Pause wieder zur Schule.

Der 6. und 7. Oktober waren für unsere Partei große Tage. Der Bezirksparteitag der SPD, der in sämtlichen Räumen des „Volkspark“ stattfand, gestaltete sich zu einer historischen Versammlung. Die Grobkundgebung mit dem Genossen Otto Meier als Redner wurde zu einer gewaltigen Manifestation sozialdemokratischen Willens und Bekennens. Der erste Bezirksparteitag nach Kriegsende in Fessei hatte ein Märchen in der Geschichte der neuerstandenen halleschen Parteibewegung blieben.

Zur Bildung einer nationalen Einheitsfront der deutschen Geistesarbeiter fand am 13. und 14. Oktober in Halle eine große Kulturtagung der Kulturbund zu demokratischen Erneuerung

des Zuges der Säuberung der Verwaltung von ethnischen Nazis erwies es sich als notwendig, auch die Spitzen der Stadtverwaltung, die aus bestimmten Gründen noch auf ihren Posten belassen worden waren, durch andere Männer zu ersetzen. Am 22. Oktober wurde Präsidialdirektor Mertens von der KPD als kommissarischer Oberbürgermeister und Gewerkschaftssekretär Karl Pletsch (KPD) zum Bürgermeister bestimmt.

Wie sehr unserer Provinzialverwaltung die Förderung der Schulleistungen angelegen ist, war aus der großen Schulungstagung der Lehrerschaft für Halle und den Saalkreis in den ersten Novembertagen ersichtlich. Zwei führende Schulmänner, Stadtschulrat Gen. Bernhard und Oberregierungsrat Eichlepp, erörterten brennende Fragen der Schulreform und der Aufgaben der neuen Lehrerschaft.

Ein bedeutsamer Tag für die Partei war der

28. November stand ganz im Zeichen des großen Demers und Revolutionärs Friedrich Engels, zu dessen Gedenken in der Aula der Universität eine Feierstunde abgehalten wurde. In den ersten Dezembertagen lief die Aktion „Rettet die Kinder!“ schlagartig an, die schon nach kurzem Bestehen aus allen Kreisen der Bevölkerung mit Geld und Sachspenden unterstützt wurde. Zum gleichen Termin lief die Gemeinschaftsspeisung für hallesche Bedürftige an. — Am 10. Dezember wurde in Halle der erste Freie Markt abgehalten, der künftig jeden Sonntag stattfinden soll.

In der Mitte des Dezembers wurde das große Werk der Volksolidarität, das Hilfswerk für die Provinz Sachsen, ins Leben gerufen, um der Schwierigkeiten des bevorstehenden Winters Herr zu werden. Es hat sich die Aufgabe gestellt, die Folgen der 1. Weltkriegs- und der von ihr verschuldeten nationalen Katastrophe zu überwinden. So konnten zum erstenmal nach zwölf schweren Jahren wieder Hallenser wieder eine wahre Friedensweihnacht feiern, die nicht von Streikgeheul und vom Dröhnen der Bomber begleitet war.

Es ist noch kein dreiviertel Jahr vergangen seit dem völligen Zusammenbruch des Hitlerregimes. Und schon zeigen sich allerorten die Vorboten der neuen und besseren Zeit. Es geht aufwärts! Wenn auch der Weg, den das deutsche Volk noch zurückzulegen haben wird, hart und steinig ist, so steht am Ende doch einmal als Lohn das neue demokratische Deutschland, in dem es sich lohnen wird zu leben.

Wenn morgen die Silvesterglocken klingen und das neue Jahr einluten werden, so wollen wir empfinden, als ein Jahr, das wir nach unserem Willen gestalten müssen. Und nun läßt uns öffnen weit die Tore, das neue Jahr 1946 es will herank!

Wann morgen die Silvesterglocken klingen und das neue Jahr einluten werden, so wollen wir empfinden, als ein Jahr, das wir nach unserem Willen gestalten müssen. Und nun läßt uns öffnen weit die Tore, das neue Jahr 1946 es will herank!

Zum Jahreswechsel

Übermitteln wir allen Lesern, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden die besten Wünsche. Wir verbinden diese Wünsche mit der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit im neuen Jahre für ein freies, demokratisches Deutschland.

Verlag und Redaktion des „Volksblatts“

Epochen hinwegellen, das das traugraute Kapitel deutscher Geschichte darstellt.

Nach sechs das Hitlerregime mit seiner Kunst am Ende war, in der Mitte des Monats April, fanden sich die ehemaligen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei wieder zusammen. Es ist als ein Beweis der Kraft der Idee zu werten, daß die Zusammenkunft in den Räumen der früheren braunen „MNZ“, in unserem letzten Verlagsgebäude stattfand.

Der 1. Mai sah wie eine geschlossene Versammlung im Druckereigebäude in der Großen Brauhausstraße. Als Kampfpunkt wurde die Verwirklichung des Sozialismus, die Bekämpfung der Not und die stetige Mitarbeit am Wiederaufbau eines neuen freien Deutschlands gesteckt.

Am 6. September erschien, nach 12 1/2-jährigen Verbot, unser Parteiblatt, das „Volksblatt“, wieder und brachte in seiner ersten Ausgabe auf der Titelseite die Verordnung über die Bodenreform in der Provinz Sachsen. Mit dieser historischen Tat der deutschen Agrargeschichte hatte unser Blatt einen wichtigen Auftakt.

Von diesen Tagen an führt ein steil aufsteigender Weg zu den Erfolgen und Errungenschaften der Wiederaufbauarbeit in unserer Stadt Halle und darüber hinaus in der gesamten Provinz Sachsen. Die Aufhebung der Wirtschaft der Provinz Sachsen im Neuaufbau am 18. September war eine überzeugende und großartige Schau der provinziälsächsischen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges und führte zum erstenmal in der Geschichte der Produktionsgrundlagen und die Fertigungsmöglichkeiten unserer Provinz unter Betonung der Umstellung von der Kriegs- auf die Friedensproduktion eindrucksvoll vor Augen. In einer bei der Eröffnung der Ausstellung gehaltenen grundlegenden Rede des Provinzialpräsidenten Dr. Hibener wurden die Aufgaben des Wiederaufbaus aus eigener Kraft klar umrissen.

Im Lebenswandel der Stadt Halle zeigte sich auch in der Eröffnung des Herbstjahres, marktes

Neujahr ohne Halloren

Vom Glück und Ende der Gratulationskuren

Wenn sonst das Neujahr heranrückt, begannen bei den Halloren eine feierhafte und geschäftliche Tätigkeit. Aus den Schränken wurde die beste Garnitur der silbernen Gewandungen hervorholt, mit Sorgfalt ausgebaut und die silbernen Kugelglocken wurden auf Hochglanz poliert. Die Schnellenschuhe wurden mit der Wichsbürste traktiert und nachdem der Preis für den letzten Büstenstrich empfangen hatte, war die Gratulationsmontur für die Reise nach Berlin fertig.

Ob im Ablauf der Zeiten Wilhelm der Ausreißer, der die Hindenburg oder der „Volkskanzler“ des famosen „Dritten Reiches“ war, der die Abordnung zur Entgegennahme der Salzpilzpyramide, von Schlackwutz und Soletern mehr oder wenig huldwoll empfing, spielte ja nicht so sehr die Hauptrolle bei der erträglichen Angelegenheit. Es war im Gegenteil viel wichtiger, daß sich die verschiedenen Behörden überhäupter gehörend auf die verbrieften Rechte der Halloren besaßen und ihnen ein kostbares Geschenk aus Edelmetall überreichen ließen.

Im Laufe der Jahre hatte sich so ein Silberschatz von erheblichen Wert angesammelt, der durch andere — hochfürstliche und private — Schenkungen ständig vergrößert wurde. 44 solcher Becher allein nennt die „Salzwerkbrüderschaft im Tal zu Halle“, wie sie sich euphemistisch nennt, ihr Eigen, darunter sind 16 Becher von Fürstlichkeiten.

Es diese eigenartige Zunft dem fürstlichen Herkommen noch in Dunkel gehüllt ist, schon

somit als reaktionärer Hort gekennzeichnet, so wird es ein beschneidendes Licht auf die innere Gesinnung der sonst sich so natunbeuwt gebärdenden Halloren, daß sie, als sie nach dem ersten Weltkrieg nicht mehr ihre unangenehme Aufwartung beim Hohenzollern machen konnten, ihren zusammengetrübten Silberschatz an das nationalsozialistische Silberverhören wollten. Nur dem Eingreifen der damaligen preußischen „System“-Regierung ist es zu danken, daß der Silberschatz der Halloren im Lande geblieben ist.

Die Zeiten der Neujahrsempfänge und der einträglichen Gratulationskuren sind vorbei. Zurück bleibt nur die Erinnerung an die vergangenen Zeiten des „Glanzes“ — und der Silberschatz, der die Jahrhunderte überdauert hat. Wie wäre es, wenn sich die „Salzwerkbrüderschaft im Tal zu Halle“ dazu entschließen würde, all die kaiserlichen, fürstlichen, gräflichen und sonstigen Becher dem Hilfswerk der Provinz Sachsen zur Verfügung zu stellen. Mit dem Gegenwert könnte gar manche Not gehindert werden, die uns von den Regierungen des Reiches würde, bei denen die Halloren zum Neujahrstage höferten.

Wandkalendar für 1946

In den ersten Tagen des kommenden Jahres wird das „Volksblatt“ eine alte Tradition wieder aufleben lassen, die unter den Nazis, als Verstoß gegen das „Reinheitsgebot“, verboten war. Alle Leser unseres Blattes werden einen Wandkalendar für das Jahr 1946 erhalten — das erste Jahr ohne braune Vorzeichen!

Quartiere gesucht!

Am 5. Januar findet in Halle eine Konferenz der Sportärzte der Provinz Sachsen statt, zu der Quartiere für die auswärtigen Teilnehmer für die Nacht zum 5. Januar benötigt werden. Wir appellieren an alle Freunde des Sportes, Quartiere bereitstellen und bitten um Mitteilung an das Sportamt Halle, Marktplatz 13.

Entrahmt Frischmilch!

Kinder von 1 bis 4 Jahren (vom 1. Januar 1942 bis 31. Dezember 1944 geborene) erhalten außer dem ihnen zustehenden 1/4 Liter Vollmilch täglich 1/4 Liter entrahmt. Frischmilch. Kinder von 4 bis 6 Jahren (vom 1. Januar 1940 bis 31. Dezember 1942 geborene) erhalten täglich 1/2 Liter entrahmt Frischmilch. Säuglinge bis zu einem Jahr erhalten täglich 1/4 Liter Vollmilch.

Bestandmeldung

Sämtliche in Halle ansässigen Einzelhandelsbetriebe haben bis 2. Januar, 12 Uhr, ihre Bestände vom 31. Dezember dem Ernährung- und Wirtschaftsamte, Oleariusstraße 7, Zimmer Nr. 22, zu melden.

Meldung von Arbeitsvermittlungsausschüssen an das Amt der Arbeit

Nach meiner Anordnung vom 28. November 1945 ist gemäß Satz 1 des Absatzes 2 der Arbeitgeber verpflichtet, einen gegen Entgelt Beschäftigten, der länger als Tage seiner Arbeitsstelle im Entlassungsverfahren, dem Amt der Arbeit schriftlich oder mündlich zu melden. Diese Anordnung ergänze ich in gegebener Veranlassung dahin, daß die schriftliche Meldung vom Betriebsrat genehmigt werden muß. Bei mündlicher Meldung ist eine solche auch vom Betriebsrat zu erstatten. Der Leiter des Amtes der Arbeit

Neuordnung des Gerichtswesens

Verlegung des Bezirksgerichts von Halle nach Merseburg, des Oberlandesgerichts von Naumburg nach Halle

Auf Anordnung ist das Bezirksgericht Halle (das früher die Bezeichnung Landgericht führte) nach Merseburg verlegt und im dortigen Ständehaus, Oberaltenburg, untergebracht worden.

Damit ist die Forderung erfüllt, daß nicht nur der gebietsmäßige Umfang der Verwaltungs- und Gerichtsbezirke sich decken, sondern auch der Sitz der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden gleicher Instanz jeweils derselbe Ort sein soll. Ebenso wie die Stadt- und Kreisgerichte (früher Amtsgerichte) sich grundsätzlich in den einen einzigen Stadtkreis bindenden Städten, beziehungsweise an den Orten befinden, wo die betreffende Verwaltung des Kreises gelegen ist, der sie das Gericht betreuen, teilt nunmehr auch das Bezirksgericht den Sitz der Regierung, für deren Regierungsbezirk es zuständig ist. Dem entsprechend wird auch das Oberlandesgericht für die Provinz Sachsen demnachst von Naumburg nach Halle als dem Sitz der Provinzialregierung übersiedelt.

Die mit der Verlegung des Bezirksgerichts in der Übergangszeit verbundenen Unbequemlichkeiten werden bald überwunden sein. Für die Beamten und Angestellten, die zur Zeit ihren Wohnsitz von Halle nach Merseburg, wegen der dortigen Wohnungsnot, nicht ver-

legen können, wird ein regelmäßiger Autobusverkehr zwischen Halle und Merseburg eingerichtet, und auch die reichshunderte oder zweihundert Meter betragende Entfernung wird insofern von dem Ortswächsel weniger betroffen, als ja Halle natürlich Sitz des Stadt- und des Kreisgerichts bleibt, die nach wie vor für alle Strafsachen erster Instanz im Ausnahme der Schwurgerichte (sachen) sowie für alle erstinstanzlichen Zivilprozesse mit einem Streitwert bis 1000 RM, Prozesse aus Miets- und Arbeitsverhältnissen, familienrechtliche Streitigkeiten, insbesondere Ehescheidungs- und Unterhaltsprozesse, und die Angelegenheiten der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit, wie z. B. Vormundschaft, Nachlaß- und Grundbuchsachen, zuständig sein werden.

So ist zu hoffen, daß die Neuordnung unseres Gerichtswesens sich bald eingeleitet haben wird. Unendlich viel wichtiger und notwendiger wird es aber vor allem sein, daß die Gerichte das in der Nazizeit so schwer erschütterte Vertrauen des Volkes erwerben, das eine unparteiische Rechtspflege durch echte Volkrichter erwartet, die h. Richter — Juristen und Laien —, die das Ohr am Herzen des Volkes haben, seine Nöte und Leiden verstehen und verstehen, und von Volke in ihren Entscheidungen und auch selbst verstanden werden.

Wenn sich zwei Jahre scheiden

Das ist die Nacht, da Jahr und Jahr sich scheiden, da sich zwei Welten ernet die Hand zum Grube reichen,
für immer sitam dann auseinander weichen und nur die Gegenwart zurückbleibt zwischen beiden.

Wie viele tausend Augen schauen wachend jetzt mit uns auf dem Silberher der Sterne, wie viele tausend Herzen, nah und ferne, die einen trauernd und die andern lachend.

Wir bitten nicht „Erhalt uns, Herr, im Glück! Wir bitten nicht „Bewahr uns, Herr, von Leiden! Wir wollen tragen tapfer das Geschick, denn wahres Glück ist nicht von Leid zu scheiden.

So laß denn unsern ganzen Volk erlangen, was du uns hast für dieses Jahr beschieden. Wir danken dir für den geschenkten Frieden, den wir nach schwerer Zeit von dir empfangen!
F. L.

5. November. Otto Grotewohl, der Parteivorsitzende der SPD, sprach in einer Großkundgebung im „Volkspark“ über Weg und Ziel der deutschen sozialistischen Demokratie. Die Rede war eine verheißungsvolle Abrechnung mit den nazistischen Kriegsverbrechen und zeigte den Weg auf, den das deutsche Volk gehen muß, wenn es wieder in die Reihe der Völker aufgenommen werden will. Zwei Tage später sah der „Volkspark“ als historische Stätte eine zweite, politische Großkundgebung, die im Zeichen der 28-jährigen Wiederkehr der russischen Oktoberrevolution stand. Neben dem Genossen Walter Ulbricht vom Zentralkomitee der KPD ergriff der Chefredakteur des „Volksblatts“, Genosse Hugo Sauter, für unsere Partei das Wort.

Für den heimgegangenen Vizepräsidenten Willi Lohmann wurde unser Genosse Werner Bruschke auf den Posten eines Vizepräsidenten der Provinz Sachsen berufen. Mit ihm kam ein Sohn des Volkes an die Spitze der Schulabteilung der Provinzialverwaltung.

Nur wenige Wochen später stand unsere Partei wieder an der Bahre eines bewährten und aufrechten Kämpfers für die Freiheit. Wir bedauern unseren Genossen Paul Schmidt, dessen Gesundheit durch die unmenschenliche Behandlung durch die Gestapochergen und durch die lange Haft zermürbt war, zu Grabe tragen. Eine würdige Trauerfeier ehrte sein Leben und Wirken.

Der 28. November stand ganz im Zeichen des großen Demers und Revolutionärs Friedrich Engels, zu dessen Gedenken in der Aula der Universität eine Feierstunde abgehalten wurde. In den ersten Dezembertagen lief die Aktion „Rettet die Kinder!“ schlagartig an, die schon nach kurzem Bestehen aus allen Kreisen der Bevölkerung mit Geld und Sachspenden unterstützt wurde. Zum gleichen Termin lief die Gemeinschaftsspeisung für hallesche Bedürftige an. — Am 10. Dezember wurde in Halle der erste Freie Markt abgehalten, der künftig jeden Sonntag stattfinden soll.

In der Mitte des Dezembers wurde das große Werk der Volksolidarität, das Hilfswerk für die Provinz Sachsen, ins Leben gerufen, um der Schwierigkeiten des bevorstehenden Winters Herr zu werden. Es hat sich die Aufgabe gestellt, die Folgen der 1. Weltkriegs- und der von ihr verschuldeten nationalen Katastrophe zu überwinden. So konnten zum erstenmal nach zwölf schweren Jahren wieder Hallenser wieder eine wahre Friedensweihnacht feiern, die nicht von Streikgeheul und vom Dröhnen der Bomber begleitet war.

Es ist noch kein dreiviertel Jahr vergangen seit dem völligen Zusammenbruch des Hitlerregimes. Und schon zeigen sich allerorten die Vorboten der neuen und besseren Zeit. Es geht aufwärts! Wenn auch der Weg, den das deutsche Volk noch zurückzulegen haben wird, hart und steinig ist, so steht am Ende doch einmal als Lohn das neue demokratische Deutschland, in dem es sich lohnen wird zu leben.

Wenn morgen die Silvesterglocken klingen und das neue Jahr einluten werden, so wollen wir empfinden, als ein Jahr, das wir nach unserem Willen gestalten müssen. Und nun läßt uns öffnen weit die Tore, das neue Jahr 1946 es will herank!

Änderung der Polizeistunde

Die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften wird ab sofort neu festgesetzt. Sie beginnt um 1 Uhr nachts und endet um 6 Uhr morgens. Für die Silvesternacht wird die Polizeistunde aufgehoben.

Wettervorhersage. Am Tage zunehmende Bewölkung und vorwiegend volkig, trocken. Temperaturen nachts auf —5 bis —8 Grad abnehmend. Tagüber zwischen +1 und +3 Grad liegend. Wind aus Ost bis Ostnordost. In die nächsten Tage: Ermütes Aufleben des unbeständigen Wetters.

Gewerkschaftler!

Die Erziehung unserer Kinder soll von guten Antifaschisten durchgeführt werden.

Wer kann Volksherr oder Volksherrin werden? Meldet Euch sofort in Euren Wohnort bei den Gewerkschaften des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes oder in Halle, Gewerkschaftsbüro, Markt 42/44.

Provinzialausschuß des FDGB der Provinz Sachsen

Der Brückenschlag zu Torgau

Die Begegnung der Alliierten — Symbol und Lehre für die Zukunft

H. G. St. Torgau, den 30. Dezember

Vor acht Monaten vollzog sich in der historisch bekannten Stadt Torgau an d. Elbe eine geschichtliche Tat: Vorkämpfer der Ost von vorgeschrittenen Rotten Armeen reichlichen amerikanischen schnellen Verbänden die Hand. Damit wurde mitläßlich gesehen Deutschland durchschnitten und eine weitere Aktionsbahn der Hitlerischen Armeen unterbunden. Es war der Schlüssel in einer sechsjährigen grausamen Verwüstung Europas und der Auftakt zu der kurz darauf erfolgten bedingungslosen Kapitulation der deutschen Truppen.



Das Denkmal des historischen Treffens

Brückensprengung durch die Nazis

In den letzten Apriltagen wurde die militärische Lage für die Nazikriegsführung von Stunde zu Stunde schlechter. In einem unaufhaltsamen Vormarsch drängten die Alliierten Armeen an allen Fronten die zerlegten deutschen Divisionen zurück. Gebanntes Auge schaute die Welt zur Elbe hin, wo man stündlich die Vereinigung der Sowjetischen mit den Amerikanischen Streitkräften erwartete.

Die Herstellung einer solchen Verbindung bedeutete die restlose Vernichtung aller Hoffnungen der Naziführer auf eine Abwendung ihres geschichtlich unvermeidbar gewordenen Schicksals und mußte als nächste Folge die Kapitulation der deutschen Kriegsführung nach sich ziehen.

Da — in einem Augenblick, als die Zusammenbruch sichtbar vor aller Augen stand — vollbrachten die politischen und militärischen Naziführer noch einmal ein Werk, das so recht ihre Weltuntergangsstimmung kenn-

Truppen in die Stadt ein. Auf die Bitte weniger beherzter Antifaschisten hin wurde eine amerikanische Platte, die man schnell auf weißem Tuch zeichnete, auf dem Schloßturnm geliebt und damit die Anwesenheit amerikanischer Einheiten den russischen Vorkämpfern auf der andern Seite der Elbe angekündigt. Nicht lange darauf, in den Nachmittagsstunden, setzte oberhalb der Brückentrümmer eine kleine russische Offizierspatrouille über die Elbe ans diesseitige Ufer, wo sie von amerikanischen Offizieren und Soldaten auf dem historischen Boden der alten Festungsstadt Torgau zwischen dem mächtigen, ins weite Land ragenden Schloß Hartenfels und den Trümmern der gesprengten Elbbrücke, begrüßt wurde. Weitere Teile der beiden Armeen folgten: dann rasch nach und patrouillierten durch die Straßen.

Die Anwesenheit der verbündeten Truppen ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Besonders die Soldaten der Roten Armee wurden von den von allen Seiten herbeistrebenden, von der Hitlerkriegsführung nach Deutschland ver-

Begegnung der sowjetischen und amerikanischen Truppen eine Freundschaft der Völker entzündete, aus der Deutschland die Lehren zu ziehen habe, daß es nie wieder friedliebende Völker ungestraft überfallen könne, daß aber auf der anderen Seite Deutschland die Möglichkeit gegeben werden sollte, nachdem es sich vom Faschismus gründlich gereinigt habe, am Leben der Völker teilzunehmen.

Symbol und Lehre

Wir standen in Torgau an der Elbbrücke und sahen die Arbeit, an deren Ende eine neue Brücke stehen wird, die die Verbindung zwischen Westen und Osten wieder herstellt. Ein neuer Pfeiler wurde aufgerichtet. Brückentreben liegen bereit, um eingeschoben zu werden. In wenigen Monaten werden sie sich über die Elbe spannen. Auf der daneben gerichteten provisorischen Holzbrücke flutet unaufhaltsam der Verkehr herüber und hinüber. Deutsche Fahrzeuge, russische Kraftwagen, deutsche Menschen und russische Soldaten.

Das ist das Symbol: Die Brücke zum Osten, die wir freudvoll zerstört haben, muß von uns wieder aufgebaut werden, damit eines Tages über sie hinweg Volk zu Volk sich wieder die Hand reichen kann. Dann aber einge durch die deutsche Gemeinschaft aller Menschen überdachte Einheit des Sozialismus. Noch steht die Brücke im Bau, aber ihr Werk wird vollendet, weil es ein Werk des Friedens ist.

Und das ist die Lehre: Nie wieder wollen wir Deutschen die Brücke der Welt hinter uns abreißen. Nie wieder soll die deutsche Arbeiterschaft ihre Verbindung mit den Werktätigen aller Völker verlieren. Einig wollen wir sein in den Zielen des Sozialismus.

Dies uns zu Beginn eines neuen Jahres vor Augen zu halten und aus Symbol und Lehren des neuen Brückenschlages in Torgau den Schluß zu ziehen, daß es nicht darauf ankommt, alte Brücken nur auszubessern, sondern völlig neue Brücken zu schlagen, ist eine zwingende Notwendigkeit.

Die Brücke, die zum ewigen Frieden der Völker führt, ist der Sozialismus. Diener des Sozialismus zu sein, soll uns als Aufgabe in das Jahr 1946 folgen!

Verlag und Druck: „Volksblatt“, Druckerei und Verlagsgesellschaft G. Brauns, Torgau, S.-A., 2000
— Anschriften für die Redaktion des „Volksblatt“ Halle
Telefon SA.-Nr. 7 891 und 24 000
Redaktionsanschluß 22 Uhr.

G. 8910



Im Zeichen friedlichen Aufbaues: Arbeit an der neuen Elbbrücke bei Torgau

zeichnet: Sie geben den Befehl zur Sprengung der großen Elbbrücke und forderten die in der Stadt Torgau verbliebenen Restteile der Bevölkerung auf, die Stadt binnen einer Stunde zu verlassen.

Gegen 5 Uhr früh erfolgten dann, den Artilleriebeschuß überhörend, die Detonationen der Brückensprengung, mit der endgültig die Verbindungswege zwischen Ost und West unterbrochen wurden. Die schweren Pfeiler der Brücke barstern, und die mächtigen Eisenstreben senkten sich in das Flußbett.

Begegnung der Sieger

Einige Stunden nach der Brückensprengung führten russische Patrouillen auf der Stadtseite der Elbe von Süden vor, kehrten dann aber noch einmal zu ihren Ausgangsstellungen zurück. Kurz nach Mittag rückten von Westen kommend amerikanische schnelle

schleppen, summehr wieder freien Schuppen und Töchtern des russischen Volkes begrüßt.

Das Denkmal der Freundschaft

Zur Erinnerung an die historische Begegnung in Torgau wurde seitens der Sowjetischen Administration sofort der Plan entworfen, an dieser Stelle ein Denkmal entstehen zu lassen. Torgauer Künstler unter Mitwirkung ausländischer Sachverständiger und Architekten entwarfen in gemeinsamer Arbeit einen entsprechenden Plan. Nach Genehmigung setzten die Arbeiter dazu sofort ein. Teile der Torgauer Bevölkerung fanden dabei wieder ihre erste Friedensarbeit. Die Einweihung des Denkmals gestaltete sich in Anwesenheit eines sowjetischen Generals zu einer Kundgebung des Friedens. In ihren Ansprachen drückten die Vertreter der Alliierten Armeen ihre Hoffnung aus, daß aus diesem ersten gemeinsamen

decht nicht wieder in den alten Fehler verfallen, der Provinz zweite Auswahl mit Wechsellern anzubieten.

Stadtrat Gen. Bartels berichtet von einem Heim der Kunstschaffenden, das man in Wernigerode eingerichtet hat, in welchem sich Künstler aller Schaffenszweige im kleinen Kreise ungezwungen zusammenfinden. Manch fruchtbarer Gedanke wurde bereits aus dieser Mitte geboren. Wäre das nicht auch ein Vorschlag für andere Städte? Wo treffen sich in Halle die Künstler?

Für den Anfang des nächsten Jahres sind in Wernigerode zwei Ausstellungen geplant, der Blankenburger Graphiker und Kunstgewerbetler Rössing wird seine Arbeiten zur

Crola, den ein enger Freundschaftsverhältnis mit Wilhelm von Kügelgen („Jugendarrangierungen“) verband, die Harzlandschaft der Nachwelt im Bilde so herrlich hinterlassen, wie nach ihm kein zweiter.

Und noch ein Wunsch wird an uns herangetragen: Die nächsten Jahre sollen Kulturveranstaltungen der Provinz Sachsen nach Quedlinburg und Wernigerode zu verlegen. Ein Wunsch, zu dessen Fürsprecher wir uns gerne machen.

Wohln mit der Bibliothek!

In einem Schreiben haben sich Stadtrat Bartels und Dr. Karatzki an den Präsidenten der Provinz Sachsen mit der Bitte gewandt, die ehemalige Fürstlich-Stolbergische Bibliothek in Wernigerode zu belassen.

Das Gebäude, in dem die Bibliothek untergebracht ist, wurde in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts als gräfliche Orangerie erbaut, diente später als Konzertsaal und wurde nach kleinen Umbauten vor langen Jahrzehnten zum Bibliotheksgebäude gemacht. Es steht unter Denkmalschutz und ist weit über Deutschland Grenzen hinaus als das Gebäude bekannt, das eins der wertvollsten Bücher-sammlungen birgt. Nicht nur die Bibliothek selbst, sondern auch der größte Teil ihrer Bestände ist mit der Geschichte der Stadt Wernigerode so eng verknüpft, daß eine Verlagerung oder sogar eine Aufteilung ihren Wert sehr stark herabsetzen würde. Wenn auch im Jahre 1929 ein Teil veräußert werden mußte (u. a. das Pöchhelmer Liederbuch, das die Preuß. Staatsbibliothek in Berlin erwerben konnte), so stellen die jetzigen Bestände trotz allem einen Kulturfaktor von außerordentlichem Wert dar.

Die Stadt Wernigerode und das Kulturbild sehen es als ihre besondere Aufgabe an, für die Erhaltung dieser Bibliothek Sorge zu tragen. Sie ist inzwischen überprüft worden und könnte der Öffentlichkeit schon heute wieder zugänglich gemacht werden. Eine geeignete Personlichkeit, die die Verwaltung und geistige Betreuung übernehmen würde, ist vorhanden. Die Bibliothek würde dann, wie auch in früheren Jahren, für die Benutzung besonders durch Wissenschaftler und Studenten zur Verfügung stehen und auch dem allgemeinen Lesepublikum innerhalb Deutschlands angeschlossen werden.

H. G. St. Torgau

Aus Der Parteiarbeit

p.m. Görsbach, Der Ortsverein der SPD hielt seine erste öffentliche Versammlung ab. Es sprach Unterbezirkssekretär Genosse Striebe über die Geschichte der Arbeiterparteien. Er forderte die Beteiligung der Frau in der Politischen Arbeit.

p.m. Sandersdorf, Der Ortsverein der SPD veranstaltete eine gelungene Weihnachtsfeier. Gen. Wagner ergriffene nach einleitenden Dankworten die Feier. Anschließend brachten Kinder Gedichte und ein selbstverfaßtes Theaterstück auf die Bühne. Die Kinder erwarteten Weihnachtsmann. Im Verlaufe der Veranstaltung ergriff Gen. Wagner nochmals das Wort und wies auf die Bedeutung der heutigen Zeit hin und gab Richtlinien für die weitere Zukunft.

O. S. Mehrditzsch, Die SPD und KPD vereinen gemeinsam eine Weihnachtsfeier für die Bedürftigen der Gemeinde. Eine vorher stattgefundenen Wohltätigkeitsveranstaltung brachte den ansehnlichen Betrag von 1872 RM. In seiner Rede gab Gen. Becker (SPD) seiner Hoffnung Ausdruck, daß sich die kommunistischen Parteien einig werden, „Nie wieder Krieg“ einzusetzen. Den Abschluß der Feier bildeten Vorträge der Torgauer Jugendspielergruppe.

Aus dem Kulturleben der Harzstädte

Licht und Schatten in den Tempeln der Muse — Kritische Reiseotizen

(Fortsetzung und Schluß)

Was haben die „Silvesterstämpfe“, ausgefüllt von gen. Bartsch mit Musik, Gesang, Tanz, Pantomime und Ausgelassenheit in einem Schauspielhaus zu suchen, das doch immerhin eine ernst zu nehmende Angelegenheit der Kunst sein soll.

Wenn der Bürgermeister von Harzgerode Vorstellungen dieses Theaters in seiner Stadt nicht zuläßt, dann können wir ihm nur dazu gratulieren, daß er solche Profanisierungen der Kunst kategorisch ablehnt.

Ein ähnlicher Fall wurde uns in Blankenburg mitgeteilt, wo wir ein gewisser H. O. man - W. b. a. ebenfalls auf die Kunst als das große Geschäft stützte, bis man dahinter kam, daß er selbst aktiver Parteigenosse, sein Vater SA-Standartenführer und seine Mutter Kreisfraktionsleiterin gewesen waren.

Was für der politischen Sektor unseres Lebens gilt, das trifft auch für den kulturellen Sektor zu. Die antifaschistischen Parteien dürfen nicht aufhören, gegenüber allen Veranschönigeren der Kunst, sich setzend in unser öffentliches Leben einzuschleichen, wachsen zu sein. In dieser Hinsicht verdient die Sekretärin des Blankenburger Theaters ein besonderes Lob, die die hohen geistlichen Bescheidungsversuche des Homan-Weiss, seine Personalkarte aus der Nazizeit verschwinden zu lassen, entschieden ablehnte und darüber Meldung machte.

Wernigeröder Wünsche

Dr. Eberhard Karatzki, Schriftsteller, Schauspieler, Dichter und Leiter des Sächsischen Kulturamtes, steht wie ein verpuffter Vogel, eine weiße Leinwand unter dem Arm, unschlüssig vor dem Rathaus und wartet auf den Theaterspieler. Das das Theaterensemble zu einer Abendvorstellung des Sächsischen Theaters nach Osterwick bringen soll, als wir in Wernigerode eintrafen.

Wir fragen nach Willi F. F. F., dem immer weitläufig lächelnden Lehrer und Poeten. Mit Familie hat er seinen bescheidenen Wohnstätt-

Dann sitzen wir bei Stadtrat Bartels am festgelegten Kaffeetisch und hören uns Wünsche und Sorgen des Wernigeröder Künstlerkreises an.

Josef Neuhäuser, der bekannte Dirigent aus dem Rheinland, der hier eine Zukunft fand, lehnte das Angebot, nach Berlin zu kommen, ab. Ihn hat es tief beeindruckt, daß wir für ihn eine Lanze brachen. Und nun will er ganz in der Provinz Sachsen bleiben. Er spricht aus davon, daß er in Halle Konzerte geben möchte. Findet sich dann tatsächlich keine veranstaltende Obrigkeit, die ihn zusammen mit dem Quedlinburger Friedrich Willmann Reich einmal zu einem Konzert in die Provinzhauptstadt holte? Müßen wir erst immer warten, bis die guten Künstlerischen Kräfte, die in unserer Provinz ansässig geworden sind, wie Zugvögel weiterwandern, weil ihnen keiner ... Nest baut?

In Halle hat einmal eine Revue „Traumland“, mit der wir uns durchaus nicht einverstanden erklärten. Es soll damit sehr viel Geld verdient worden sein. Sie trat auch ihren Weg in die Provinz an. In Quedlinburg sowie in Wernigerode ging es Publikum interessiert und erwartungsvoll in diese „Traumland“-Revue, von der nichts anderes übrig blieb, als ein Traum. (Es war so schön gewesen, wenn — diese Vorstellung wirklich ein Stück Traumland gewesen wäre.) Man soll

decht nicht wieder in den alten Fehler verfallen, der Provinz zweite Auswahl mit Wechsellern anzubieten.

Stadtrat Gen. Bartels berichtet von einem Heim der Kunstschaffenden, das man in Wernigerode eingerichtet hat, in welchem sich Künstler aller Schaffenszweige im kleinen Kreise ungezwungen zusammenfinden. Manch fruchtbarer Gedanke wurde bereits aus dieser Mitte geboren. Wäre das nicht auch ein Vorschlag für andere Städte? Wo treffen sich in Halle die Künstler?

Für den Anfang des nächsten Jahres sind in Wernigerode zwei Ausstellungen geplant, der Blankenburger Graphiker und Kunstgewerbetler Rössing wird seine Arbeiten zur

Crola, den ein enger Freundschaftsverhältnis mit Wilhelm von Kügelgen („Jugendarrangierungen“) verband, die Harzlandschaft der Nachwelt im Bilde so herrlich hinterlassen, wie nach ihm kein zweiter.

Die Stadt Wernigerode und das Kulturbild sehen es als ihre besondere Aufgabe an, für die Erhaltung dieser Bibliothek Sorge zu tragen. Sie ist inzwischen überprüft worden und könnte der Öffentlichkeit schon heute wieder zugänglich gemacht werden. Eine geeignete Personlichkeit, die die Verwaltung und geistige Betreuung übernehmen würde, ist vorhanden. Die Bibliothek würde dann, wie auch in früheren Jahren, für die Benutzung besonders durch Wissenschaftler und Studenten zur Verfügung stehen und auch dem allgemeinen Lesepublikum innerhalb Deutschlands angeschlossen werden.

H. G. St. Torgau

Die Welt

Ein Wort an die deutsche Jugend

In den zwölf Jahren der Hitler-Diktatur wurde die deutsche Jugend systematisch auf den geplanten Raubkrieg vorbereitet. Sie sollte den Grundstoß zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Utopie bilden. Mit ihr wollten die braunen Mächtigen ihre Weltverneuerungspläne verwirklichen.

„Jugend muß von Jugend geführt werden“, sagte Hitler. Was dabei herauskam hat uns die spätere Zeit bewiesen. Weiter wurde gelehrt, daß die Schule eine Einrichtung wäre, um den Jugendlichen zum Spießfuß zu erziehen. Da ohnehin viele Kinder in ihrer kindlichen Dummheit nicht die Einsicht der Notwendigkeit einer schulischen Bildung besaßen, schlug diese Nazihetze natürlich in die Kerbe vieler. Der erträumte Erfolg Hitlers war, möglichst alle Kinder in die sogenannten nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu bringen, damit sie dort gänzlich unter Aufsicht der Nazis stünden.

Als man die Jugend mit diesen und anderen Lockspesen gefangen hatte, ging man daran, ihnen die eigentlichen Gründe dieser Erziehung einzupflanzen. Da der Hitlerkrieg aufgebaut war, wurde natürlich besonders der Jugend der sogenannte „Preußengeist“ anverzoget. Durch Propaganda in Wort und Schrift war zur Freude der Nazis die Jugend bald soweit gediehen, daß sie nichts mehr schöner fand, als in den Krieg zu ziehen und fürs Vaterland zu kämpfen.

Die deutsche Ueberheblichkeit war auch hier ein wesentliches Fundament zur Erleichterung der falschen Erziehung. Die Ansicht, daß Deutschland das alleinige Herrenvolk dieser Erde sei, fand weiteste Verbreitung. Der sich schreitende Krieg hat wohl den Großteil von der Erlebe der Nazismus überzogen — jedenfalls denjenigen, der der mörderische Front gesehen hat — aber es ist nötig, auch den noch nicht vollends Bekehrten zur Menschheit zurückzuführen. Dieses sei eine Pflicht, die der Wiedergutmachung vorangeht. Ihr zu genügen.

Ist eine besondere Aufgabe der jungen Menschen, die den Krieg überstanden haben. Parallel mit der Kriegsvorbereitung lief der andere Kampf Häß gegen alle Völker, die diese „allgemein beglückende Lehre“ nicht annehmen wollten.

Nur durch die Nazierziehung der Jugend war es möglich, daß sich ein Teil von ihr in eine Konzentrationslager-Schande handelten herab die mit Recht als eine ewig drückende Schmach auf Deutschland lasten wird und nur sehr schwer wieder gutzumachen ist. Wir dürfen nichts nicht vergessen, daß sich der Großteil der SS aus Freil-

willigen der durch die HJ-Erziehung gegangenen Jugendlichen rekrutierte.

Jungen und Mädels!
Was habt ihr von eurer Jugend gehabt! Ihr seid in die HJ und den BDM gepreßt worden, habt mindestens zweimal in der Woche dort Dienst geleistet, habt euch stets von euren Führern duckmäusen müssen, andernfalls wurde euch mit Wochenaknarer gedroht, würdet zum Spitzel gegen eure eigenen Eltern erzogen, habt in der Schule weniger gelernt als eure Kameraden und Kameradinnen jemals zuvor; habt nie richtig eure Freizeit verfügen können im Urlaub wurdet ihr in Lagern militärisch gedrillt. Ihr kanntet nichts von den Freuden einer unbesorgten sonnigen Jugend.

Endlich müßet ihr dann ausziehen — um auf den Schlachtfeldern für Hitler den „Heldentod“ zu sterben. Nichts als Not und Elend haben eure nationalsozialistischen Erzieher über euch gebracht. Die blühenden deutschen Städte sind heute ein Trümmerhaufen. Dafür seid ihr erzogen worden — um für

Hitlers Weltbeherrschungspolitik zu kämpfen und zu sterben. Sogar die 15jährigen Jungen mußten ein Gewehr in die Hand nehmen und die letzte „Konsequenz“ war, daß auch die Frauen und Mädchen im „Volkssturm“ die Heimat verteidigen sollten. Nein, nicht die Heimat solltet ihr verteidigen, sondern das Leben Hitlers. Jetzt seht ihr die Früchte des Nationalsozialismus: Ihr wart damals

noch jung und ungerelt,
man wird euch auch wegen Vorwurf darum machen. Verlangen muß man nur eins von euch: Fort mit dieser Hitler-Deologie aus euren Köpfen!

Nur fleißige Arbeit im antifaschistischen Sinne kann uns Deutschen unter den Völkern wieder einen achtbaren Platz einbringen. Fort mit diesem verfluchten Militarismus.

Wir Menschen sind nicht auf der Welt, um uns in Kriegen gegenseitig hinhuscheln zu lassen. Stellt euch in den Dienst des Wiederaufbaues und der Wiedergutmachung. Das ist das einzige, was man von euch verlanger muß.

Wir müssen weiter helfen

„Rettet die Kinder“ unsere Verpflichtung — Soziale Hilfe auch nach dem Weihnachtsest

Das Jahr 1945 geht zu Ende. An seinem Anfang stand der Versuch einer Verbrechenhandlung mit letzten vorverurteilten Mitteln ihren Untergang anzuhalten. Millionen junger Menschen waren für die Wahlnähe eines „Tausendjährigen Reichs“ geopfert worden. Nun sollte das letzte Aufgebot der 14-16-Jährigen in neuen „Wundenwaffen“ eine Wendie herbeiführen oder das ganze deutsche Volk sollte mit untergehen.

Bestie Absichten mißlingen. Der Siegeszug der roten Armee von der Wolga bis zur Oder machte auch vor dieser nicht halt und kein Eisenbott der Westwall konnte den Uebergeug der Alliierten über den Rhein und den Tobosstos in Herz Deutschlands aufhalten. Das blutige Raubtier, der menschen- und völkermörderische Nazismus wurde in seiner eigenen Höhle zur Strecke gebracht. Seine Vertreter, die zu feig waren, den Tod zu suchen, die sich tatsächlich für andere bereiteten, sitzen heute auf der Anklagebank in Nürnberg. Das deutsche Volk aber lebt und feierte nach sechs Jahren seine erste Friedensweihnacht.

Die Jugend Deutschlands ist der Träger dieser Hoffnung. Gilt es für ein Allein, aus den Trümmern eine erträgliche Lebensstätte zu retten, so will sie für sich ein Haus bauen, daß ihrem Leben Ziel und Inhalt geben soll. Von ihrem Willen, von ihrer Arbeitslust wird es abhängen, ob dieses neue Haus Deutschland eine billige Mietkaserne oder ein Bauwerk voller Schönheit und Kultur sein wird.

Deutschland wird schön werden, wenn wir Schutz und Trümmer beseitigen. Soll unser Lebensstandard aufrechterhalten bleiben, dann muß mehr erzeugt werden. Denn es gilt nicht nur die Kriegsschäden im eigenen Lande zu beseitigen. Die anderen Völker haben das Recht zu fordern, daß ihnen das vom deutschen Volke zugefügte Leid wieder gutgemacht wird.

Der beste Teil der deutschen Jugend hat diese Aufgabe klar erkannt. Er sucht nicht eine dunkle Existenz am schwarzen Markt, er sieht vorbildliche Arbeit im Betrieb, auf der Baustelle und dem Lande. Er drückt sich nicht Tag für Tag in Tanzcafés herum, sondern lernt und arbeitet am Tage und findet abends Erholung und Lebensfreude im Buch, in der

Kulturveranstaltung und in der Jugendgemeinschaft. Er nimmt vor allen Anteil am Gescheh das deutschen Volk und achtet es als seine selbstverständliche Pflicht, den armen Opfern dieses Hitlerkrieges, den heimatlosen Umsiedlern zu helfen.

Der Ruf „Rettet die Kinder“ hat gerade bei den jugendlichen Herzen und helfende Hände gefunden. In allen Jugendgeschichten, im Betrieb, in den Schulen, auf dem Lande, überall wurde genäht, gebämmert, gesägt und gemalt, um allen Kindern zu Weihnacht ein Spielzeug zu schenken. Als Pate ging die Jugend in die Umsiedlerlager und überzeigte sich von dem Elend, das der verheerische Krieg über so große Teile unseres Volkes gebracht hat.

Die Hilfe der Jugend darf mit dem Weihnachtsest nicht ihr Ende finden. Zu groß ist die Not, die uns allen Mühung ist. Haben die Basteigruppen bisher Spielzeug hergestellt, so gilt es jetzt

nützliche Gegenstände zu schaffen. Seid ebenso erfinderrisch, wenn ihr jetzt Material für warme Hausschuhe, Handschuhe, Mützen, Kleidung für Kinder besorgt. Manche Betriebsjugendgruppe wird instand sein, Haushaltsgegenstände wie Kohlschalen, Kochtöpfe und anderes herzustellen. Haltet vor allem die Verbindung zu den Lagern durch Patenschaften aufrecht, und schaut um, wie ihr die Lebensbedingungen darin verbessern könnt. Bereitet den Kindern und Jugendlichen alle Wochen ein paar fröhliche Stunden. Seht euch für sie nach Arbeits-, Lehr- und Pflegestellen um und ladet sie zu euch ein. „Rettet die Kinder“, dieser Ruf war für uns nicht eine Feiertagsangelegenheit, er mahnt uns, solange Kinder und Jugendliche in Gefahr sind. Wir erwarten von euch Antwort auf die Frage: „Rettet die Kinder“, wie können wir weiter helfen?

Weniger oder
In den Rautalwegen wurde eine Seilumlauf durchgeführt, die 2900 RM für die Beschaffung von Schulen und Arbeitskleidern für Umsiedler die im Betrieb beschäftigt sind, einbrachte.

„Wer hat sich bewegt? „Der Splitter hat sich bewegt...“
„Nun, es ist gut, es ist gut!“ sagte die hübsche Walja schnell. „Lassen Sie uns zu zweit gehen. Nur, um Gottes Willen, regen Sie sich nicht auf.“
Der Tag verging wie im Märchen. Bis zum Mittag ging Mitja mit der hübschen Walja am Flußufer spazieren und Walja hörte gehörstam die Erzählungen über den Kugelregen an.

Aber am Abend geschah eine Katastrophe. Walja erwartete, daß Mitja Lobkow in der Halle im zweiten Stock. Die Tür öffnete sich, und aus dem fünften Krankensaal kam der langbeinige Brünnette, Mitjas Nebenbuhler, in die Halle herab.

Der Langbeinige hat Mitja um Feuer, und Mitja Gesicht ist Augenschein nehmend, als er: „Irgendwo haben wir uns doch schon gesehen? Ein außerordentlich bekanntes Gesicht. Ich erinnere mich nur nicht, wo!“
„Ich erinnere mich auch nicht“, erwiderte trocken Mitja Lobkow. „Ihnen Sie an der Front von Briansk gedient?“ — „Jawohl!“
„Ich erinnere mich!“ rief der Langbeinige aus. „Sie bekamen auf dem Depot Lebensmittel... es fiel noch ein Kasten mit Schweinefleisch auf Sie... und wir haben Sie mit unserem Auto in das Hospital weggefahren... Wie sieht es jetzt mit Ihrer Gesundheit!“

Mitja eröfnete, dann erlebte er. Von Minute zu Minute mußte Walja erscheinen. „Du, Genosse“, sagte Mitja Lobkow stockend und schwindend, „du... sag das, Bruder, nicht weiter.“
Mitja begann schnell etwas über die fünfzehn Splitter zu erzählen.

Als der langbeinige Brünnette Mitja Bitta endlich verstanden hatte, wurde er sehr ernst und sagte, die Hand wie zum Schwure feierlich erhaben: „Wie ein Ahab! Sei beruhigt!“
Walja erschien. Sie war in einem eleganten Abendkleid und schien Mitja noch hübscher als am Tage.



Wir wollen es tragen

Wir wollen es gerne tragen in unsern Tagen der Ruhe abzusagen! Die's Tun vergibt. Wir wollen nach Arbeit tragen, wo welche ist. Nicht an dem Werk versagen, uns fröhlich plagen, und unsere Steine tragen aus Baugerüst. (Zinsendorf 1700—1760.)

Unsere Jugend berichtet

Jugendtreffen in Bitterfeld

Am 30. Dezember, 14 Uhr, findet im „Bürgerhaus“ ein Jugendtreffen aller Jugendgemeinschaften des Kreises Bitterfeld statt. Es gilt einen Rückblick auf das Jahr 1945 — und einen Ausblick für unsere weiteren Arbeiten zu halten. Wir bitten alle Jugendlichen recht zahlreich zu erscheinen.

Esleben
Zu den bestehenden Betriebsjugendgruppen Segen-Gottes-Schacht, Sägewerk Rost, Esleben, Stadtverwaltung wurde am 17. Dezember auf der Grube Gredner eine Betriebsjugendgruppe für das Oberröbinger Braunkohlenrevier gegründet und die Gründung von weiterer Betriebsjugendgruppen beim Kaliwerk Krügerhals und beim Vitruhmuschbeck vorbereitet.

Kreisjugendkonferenz in Ocherleben
Die Jugendleitung für den Kreis Ocherleben-Bode hatte die Jugendausschüsse der Gemeinden zur ersten Kreisjugendkonferenz eingeladen. Groß war der Widerhall und von rund 70 Delegierten waren ein Drittel Mädchen. Jugendleiter Mommme sprach über die grundsätzlichen Aufgaben der Antifaschistischen Jugendbewegung. In einer lebhaften Diskussion zeigte sich, daß der Wille, die Freie Deutsche Jugendbewegung im demokratischen Sinne aufzubauen, der Wunsch aller ist.

Falkenberg (Elster)
Zu einer Jugendwerbeveranstaltung hatte die Antifaschistische Jugendauschuss Falkenberg/Elster eingeladen. Interessiert hatten die Jugendlichen Falkenbergs dieser Einladung Folge geleistet. Der Saal zählte 300 Jugendliche, und auch die Eltern der Jungen und Mädels waren erschienen. Mit einem Musikstück wurde die Versammlung eingeleitet. In der Begrüßungsansprache legte der Jugendleiter von Falkenberg den anwesenden Jungen und Mädels klar, daß der Jugendauschuss nicht beabsichtige, eine parteipolitische Organisation aufzutreiben; der Jugendauschuss will den Zusammenschluß der Jugend in Kameradschaft und Gemeinschaft.

Herzgegeben in Zusammenarbeit mit dem Provinzialjugendrat Sachsen-Anhalt: Jugendauschuss der Provinz Sachsen, Halle (S.), Willy-Lohmann-Straße 7.

„Stellen Sie sich vor, welche eine Begegnung“, sagte der Langbeinige, indem er sich Walja näherte. „Ich habe einen alten Patienten getroffen. Ich habe ihn doch an der Front operiert. Vierzehn Splitter aus ihm herausgeholt, aber den fünfzehnten mußte man ihm zum Andenken drinlassen. Ein seltener Fall in der Medizin!“

Mitja Lobkow liebte oben den Brünneten dankbar mit einem aufmunternden Blick. „Nur sehe ich, er nimmt sich nicht in acht“, fuhr der Brünnette fort, „er muß noch im Bette liegen, jegliche Aufregung vermeiden, aber Sie Bösewicht gedachten, den Mädels den Hof zu machen.“ Mitja Lobkow eröfnete und sagte kläglich:

„Ich wollte nur ein wenig tanzen.“
„Keinerlei, Tanz! Unvergänglich ist Bett!“
Wollten Sie den Splitter vor der Stelle bewegen? „Ich bemerke, Genosse Doktor, daß er sich fest in mir verankert hat. Mit einem Boston oder Tango kann man ihn nicht losreißen!“

„Keinesfalls!... Verstehen Sie, was sein wird, wenn er sich von der Stelle bewegt? Es ist gut, wenn er geradeaus in Herz geht, — dann ist es ein augenblicklicher Tod. Aber wenn er ins Gehirn geht? Unbedingt Irrsinn! So gar jetzt schon sind Ihre Augen trübel.“
Tatsächlich Mitja, sagte die hübsche Walja, gehen Sie und legen Sie sich nieder.“

„Aber ich, lassen Sie es schon dabei bleiben, werde an Ihrer Stelle mit Waltschaften tanzen!“ endete der Langbeinige kühn.
Mitja Lobkow legte die Hand auf das Herz, seufzte, runzelte leidend die Stirn und ging hinaus.
Am nächsten Tage meldete er sich aus dem Erholungsheim ab, und, ohne sich von Walja verabschiedet zu haben und sich verabschiedend, fuhr er nach Hause.

Der Hase und die Frösche

Ukrainische Volkstabelle
Einst besaßen ein Hase darüber nachzudenken, daß er nicht sozusagen fürchtete, daß niemand vor ihm fliehen, er selbst aber vor allen fliehen: vor dem Bären, vor dem Wolf, vor dem Fuchs, vor dem Adler und vor dem Menschen — vor allem.
Er bekümmerte sich sehr und sagte:
„Aho, werden ich gehen und mich ertränken.“
— Und er lief weg. — Er lief und lief und hatte nichts anderes im Sinne, als sich zu ertränken. Dort saßen Frösche am Ufer und — plumpste — in.
Da freute sich der Hase:
„Nein, ich werde mich nicht ertränken: es gibt noch solche, die sogar mich fürchten!“

Der fünfzehnte Splitter

Mitja Lobkow, früherer Arbeiter eines Kriegsmagazins der Armee, saß sich in einem Korbessel in der Veranda eines Erholungsheimes rückend, und unterhielt sich mit einem hübschen Mädels namens Walja.

„Sieh, Waletschka, so ist es!“ sagte schamchend mit den Augen blindet Mitja Lobkow. „Da sitze ich jetzt mit Ihnen in dieser behaglichen Laube, wir erfreuen uns an der Landschaft, essen wie die Goldfische viermal am Tage und tanzen sogar wöchentlich Tänze nach dem Gramophon. Aber vor gar nicht langer Zeit...“
„... haben wir Madam Tod zum Fox eingeladen...“
„... Mir scheint es tatsächlich manchmal, als schließe ich nur und sähe einen Traum!“

Die hübsche Walja hob die tiefen, naiven Augen zu Lobkow auf und fragte mit Ehrfurcht: „Sie waren sicher an der Front?“
Auf diese einfache Frage hätte Mitja Lobkow ebenso klar und einfach antworten müssen: „Ja, ich war an der Front. Ich habe im Stabszugin gearbeitet. Ich habe den Arbeitern der zweiten Staffel Heringe und Hosensträger, Kasernen und Knöpfe, Zahnpulver und Kakao in Warfeln verpackt. Aber Mitja Lobkow

antwortete: Walja aus irgendeinem Grunde anders.

„Selen Sie überzeugt, ich habe Pulver gerochen!“ sagte Mitja räselnd.
„Was Sie verstanden?“

Auch auf diese einfache Frage hätte Mitja Lobkow, die Mutter Wahrheit streifend, so antworten müssen: „Nein, ich war nicht verwundet. Nur einmal wurde ich leicht verletzt. Einmal, als wir auf dem Depot Ware luden, fiel ein Kasten mit Schweinefleisch auf mich.“
Aber Mitja Lobkow, über den Kasten schweigend, antwortete der schönen Walja auch auf diese Frage anders. „Man hat mir, Waletschka, vierzehn kleine Splitter herausgenommen. Aber der fünfzehnte sitzt noch jetzt in mir.“
„Wo?“

„Ich trage ihn unter dem Herzen“, verkündete stolz Mitja Lobkow, „wie die Mutter das Kind. Ich, Waletschka, darf mich über nichts aufregen. Sonst reiße sich der Splitter los und begnügt... zu wandern. Er geht bis zum Herzen — und aus ist es: ewiges Adenken Dir, Genosse Lobkow.“

So regten Sie sich doch nicht auf!“ sagte die hübsche Walja weich.

„Ich rege mich dann auf, wenn man mich ärgert. Die Leute, die mir nicht zustimmen, die, es liegt klar auf der Hand, können mich im Grab bringen. Lassen Sie uns zum Ehe!“
„Stierengehör, Waletschka, zu zweit!“
„Was halb zu zweit? Lassen Sie uns auch welche zur Gesellschaft suchen. In Gesellschaft ist es fröhlicher.“

Mitja Lobkow runzelte leidend die Stirn und seufzte die Hand auf das Herz.
„Was ist mit Ihnen?“ fragte erschreckt die hübsche Walja.
„Er hat sich bewegt!“



Rückblick und Ausblick

Gewerkschaften nach dem Jahreswechsel
Von A. Weifram

Ein halbes Jahr gewerkschaftlicher Tätigkeit seit dem Neuanfang der Gewerkschaften liegt hinter uns. Am Ende des Jahres 1945 ist es notwendig die geleistete Arbeit und den gegenwärtigen Stand der Bewegung zu überprüfen sowie die zukünftigen Aufgaben herauszustellen.

Entscheidend für die Geburtsstunde der neuen Gewerkschaften war, daß man nicht wieder dort beginnen konnte, wo man 1933 aufgehört hatte; die Mängel, die sich in der früheren Organisationsform herausgestellt hatten, waren bei der Neubildung der Gewerkschaftsorganisation zu berücksichtigen. So kam in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung erstmalig die Zusammenfassung aller Arbeiter und Angestellten in einer Einheitsgewerkschaft zustande.

Anstatt der früheren Gewerkschaftsrichtungen politischer und konfessioneller Art verstand der neugebildete „Freie Deutsche Gewerkschaftsbund“ verschiedene Berufsverbände. Was diese Tätigkeit der Gewerkschaftsbewegung bedeutet, wird erst in späterer Zeit den Werktätigen voll zum Bewußtsein kommen. Aber auch rein äußerlich gesehen bedeutet der Zusammenschluß in eine Einheitsorganisation einen ungeheuren Fortschritt. Wie wichtig die Wahl dieser Organisationsform war, zeigt die Entwicklung des verflorenen Jahres. Es ist gelungen, rund 2 Millionen Arbeiter und Angestellte in der russisch besetzten Zone gewerkschaftlich zu erfassen.

Im verflorenen Jahr ging es um die Umstellung der Betriebe von Kriegs- auf Friedensproduktion. Nur durch den gewerkschaftlichen Einfluß war es möglich, in so schnellem Maße die Produktion wieder in Gang zu bringen. Durch das Aufstellen von Produktionsprogrammen wurde die Leistung der einzelnen Betriebe erheblich gesteigert. Durch das Eingreifen der Gewerkschaften wurden herrenlos gewordene oder konzerngebundene Werke in die Verfügungsgewalt der Provinzialverwaltung gebracht. Wenn schon jetzt in einem großen Teil der Betriebe die Leistungen von Nationalsozialisten gesäubert sind, so ist dies nicht zuletzt das Verdienst der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre.

Der erste Schritt zur Demokratisierung der Wirtschaft wurde in dem Einbau von Betriebsräten in der Verwaltung der Betriebe getan. Durch die Bodenreform wurden Tausende von Neubauern geschaffen, die schnellsten mit Maschinen, Geräten und Gebrauchsgegenständen versorgt werden müssen.

Der FDGB hat in einer großen Aktion zur Verfügung des Dorfes die Voraussetzung geschaffen, um Neubauern die notwendige Hilfe zu gewähren.

Der Initiative des FDGB ist ebenfalls zu verdanken, daß das Genossenschaftswesen in beschleunigtem Maße wieder aufgebaut wird. Aber nicht die neuen Gewerkschaften, sondern die Gewerkschaftsbewegung hat eine Veränderung erfahren, sondern auch die innere Struktur der Organisation.

Hatten die früheren Berufsverbände eine eigene Finanz- und Verwaltungshoheit, so besteht heute die zentrale Kassenführung der Gewerkschaftsbundes. Diese zentrale Kassenführung wird in Zukunft die Machtposition des FDGB bedeutend vergrößern und in die Lage versetzen, viel mehr leisten zu können, als es die früheren Berufsverbände in der Lage waren.

Das Organisationsprinzip des FDGB ist demokratisch, die Beschlüsse und Richtlinien werden durch aktive Mitarbeit und Mitbestimmung der Mitglieder festgelegt.

Es muß Grundrads bei allen Gewerkschaftsfragen sein, daß ohne die aktive Parteizugehörigkeit die besten und aktivsten Gewerkschaftskandidaten gewählt werden. Die ersten demokratischen Gewerkschaftswahlen, die in den nächsten Wochen im gesamten russischen Sektor stattfinden, werden ein Prüfstein dafür sein, inwieweit das demokratische Prinzip in den Köpfen der Werktätigen verankert ist.

Wie notwendig eine weitere Stärkung der Gewerkschaft ist, zeigt die Entwicklung und zukünftige Gestaltung des neuen Deutschland. Es steht außer Zweifel, daß nur die aktive Arbeit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und ihrer Leitungen ein wesentlicher Antrieb der Wirtschaft erfolgt ist.

Es gilt, auf allen Gebieten unseres Soziallebens etwas Neues zu schaffen und zu formen.

Es gilt, so schnell wie möglich das Lohn- und Tarifwesen in geordnete Bahnen zurückzuführen, ein neues Arbeitsrecht auf demokratische Grundzüge zu schaffen. Die Sozialversicherung als wirtschaftliche Unterstützung für Kranke, Hilfsbedürftige und Invaliden sowie der alten Leute muß so schnell wie möglich wieder aufgebaut werden. Durch ihre Mitbestimmung ist den leitenden Organen der Unternehmen muß die Lenkung der Produktion im Sinne und Interesse der Allgemeinheit durchgeführt werden. Aber nicht nur im Bereich der Organisationsstruktur unserer Wirtschaft muß der Einfluß der Gewerkschaften verstärkt werden.

Alle nazistischen und reaktionären Kräfte, die noch heute in verschiedenen Wirtschaftsorganen ihre Arbeit machen, müssen verschwinden.

Da gilt, den Nachwuchs der Bewegung zu bilden und zu züchten, um so die Kräfte freizumachen, die wir brauchen, um unser Ziel zu erreichen.

Wir haben in dem vergangenen Halbjahr bewiesen, daß uns die Schwierigkeiten und Widerstände nicht abschrecken können, den einmal beschrittenen Weg weiterzugehen und wir können auch mit Beginn des neuen Jahres voll Zuversicht und Hoffnung auf die Arbeit gehen, den weiteren Ausbau unserer Gewerkschaftsorganisation auszuführen.

Die Einheit der Gewerkschaftsbewegung ist die große Motivation für die Arbeiter. Die Wertigkeiten bietet die Gewähr dafür, auf ein festes demokratisches Deutschland aufzubauen werden.

Die Jugend ruft in Stadt und Land



Arbeiter! Arbeiterinnen! Meldet Euch als Volkshörner!

Bevin über die Moskauer Konferenz

Ein wichtiger Schritt
Moskau (SNB). Laut einer Meldung der „Assopress“ gab Großbritanniens Außenminister Ernest Bevin nach der Konferenz der Außenminister vor Pressevertretern folgende Erklärung ab:
„Die Aufgabe der Schaffung des Friedens ist sehr schwierig, besonders nach einem solchen Weltkrieg, wie ihn die Völker jetzt durchgemacht haben.“
„Geduld, Duldsamkeit, Verständnis und ein voll Vertrauen in die Redlichkeit der anderen

sind die wichtigen Erfordernisse. Ich glaube nicht, daß in der öffentlichen Meinung der Eindruck entstanden ist, daß die Abhaltung einer solchen Konferenz alle Probleme gelöst hätte. Sie ist nur eine Etappe auf diesem Wege, und ich denke, daß diese Konferenz einen wichtigen Schritt darstellt. Wenn die gefaßten Beschlüsse mit Verständnis verwirklicht werden, so wird dies zu dem nächsten Schritt und der Lösung größerer und wichtiger Probleme führen. In diesem Geiste halten wir die Konferenz ab.“

Weltpresse zum Moskauer Abkommen

Sowjetrußland
„Prawda“

„Die Moskauer Konferenz der Außenminister der „Großen Drei“ wird als neuer Meilenstein in der Geschichte der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit dienen. Das Verfahren für den Entwurf der Friedensverträge ist in voller Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Berliner Konferenz der Führer der drei großen alliierten Mächte festgesetzt worden, und die gegenwärtige Entscheidung spezifiziert, was dem Entwurf der Friedensverträge mit jedem der früheren europäischen Alliierten Deutschland teilnehmen soll.“

Die Beschlüsse der Dreimächtekonferenz haben die Berechnungen der Gegner der Zusammenarbeit der alliierten Mächte durchkreuzt, die sich während des Krieges erhoben hatten. Gegner, die kürzlich aktiv wurden. Die Konferenz, welche in Moskau beendet wurde, ist ein neuer Schritt zu einer engeren Nachkriegszusammenarbeit. Die Ergebnisse der Konferenz und ihrer Tagesordnung beweisen, daß diese Zusammenarbeit weitere Fortschritte gemacht hat.“

England
„Times“

„Die Moskauer Konferenz war ein überragender Erfolg. Sie hat den Mißerfolg der vorangegangenen Außenministerkonferenz in London weitgehend aus der Welt geschaffen. Die drei Großmächte haben trotz ihrer verschiedenen Interessen an Frieden und Stabilität in der ganzen Welt getrachtet.“

„Times“ schreibt: „... Es ist wahr, daß die westlichen Alliierten in mehr als einem Fall sich dem Sowjetstandpunkt genähert haben, und die westlichen Delegationen sind die ersten, dieses anzuerkennen.“

„Manchester Guardian“
„Die Konferenz vor allem ein notwendiger Versuch, das Vertrauen der Russen in

die Absichten der beiden Alliierten wieder herzustellen. Das Bewußtsein, daß die drei Mächte untereinander einig sind, wird die Delegierten auf der ersten Vollversammlung der Vereinten Nationen im Januar ermutigen.“

Frankreich
„Humanität“

„Die Teilnehmer an der Moskauer Konferenz haben in zwölf Tagen viel Arbeit geleistet und die Hoffnungen jener Leute zunichte gemacht, die nach dem Mißerfolg der Londoner Fünfer-Konferenz jubelnd darangingen, die Politik der Zusammenarbeit der Großmächte zu beenden. Ganz im Gegensatz zu diesen Hoffnungen haben sich die Beziehungen der drei Großmächte nur verstärkt, und das gegenseitige Verständnis wird, wie Byrnes gestern morgen auf einer Pressekonferenz erklärt hat, auch während der künftigen Konferenzen anhalten. Um so besser für Frankreich. Frankreich ist mehr als andere Länder dem Angriff ausgesetzt, und so begrüßt es auch mehr als andere Länder alles, was solchen Angriff verhindern kann. In der Anzahl und der Bedeutung der in der Schlußerklärung erwähnten Fragen kann man erkennen, wie weitgehend die Übereinstimmung und wie reich sie an Möglichkeiten der zukünftigen Entwicklung ist. Man hat nicht nur einen Schritt vorwärts gemacht, man ist bereits an einem Punkt angelangt, von wo aus der noch zurückzulegende Weg ärmer an Hindernissen erscheint.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika
„New York Herald Tribune“

„Das Moskauer Kommuniqué zeigt, daß die Brücken zum gemeinsamen internationalen Handeln gebogen werden können und auch anders anders kann. Die überragende Tatsache ist, daß die drei Großmächte, von deren Einigkeit und Fähigkeit, zusammen zu arbeiten, die Befriedigung der Welt unabweisbar abhängt, wieder gefunden haben, ihre gegenseitigen Beziehungen auf freundschaftlicher Grundlage wieder aufzunehmen.“

„Im Schenken erst liegt Weihnachtsfreude“

LLW-Rackwitz in Front
Unter dieser Parole fand am 22. Dezember 1945 in einer Halle des Walzbetriebes eine schlichte Weihnachtsfeier der Belegschaft des Leichtmetallwerkes in Rackwitz statt. Weihnachtsbäume im Lichterglanz schmückten den sonst so nüchternen Raum. Die zarten Töne einer Musikkapelle hatten das kreischende, ohrenbetäubende Lied der Arbeit, der Maschinen abgelöst. Weihnachtlicher Frieden lag auf den Gesichtern der Tausende Versammelten.

Der Betriebsratsvorsitzende, Gen. Bielig, eröffnete die Feier und begrüßte die Kollegen zur ersten Friedensweihnacht. Danach gab der kaufmännische Direktor, Herr Sandgänger, einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Betriebsleitung. Er umriß in klaren Worten die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Werkes. Strom ist der Noischild des Betriebes, sagte er. Strom entscheidet über Leben und Sterben unseres Werkes. Er besteht aus diesem Dilemma herauszukommen. Zum Schlusse seiner interessanten und klaren, ständlichen Ausführungen brachte Herr Bielig den Antrag der Betriebsgruppen der SPD und KPD vor die Versammlung: „Hutet!“

„Die Betriebsgruppen der SPD und KPD sind an die Geschäftssitzung mit dem Vorschlag herangetraten, die zur Ausschüttung des Jahres-Gewinns Weihnachtsgratifikationen zu verwenden.“
Es ist geplant, eine Baracke zu kaufen, diese in der Gegend der Rackwitz aufzustellen

und auszubauen. Es sollen insgesamt sechs Wohnungen zu je 52 qm für ausgebaute und ungesiedelte Werksangehörige schlüsselfertig hergerichtet werden.

Die Gemeindefachwerke gibt außerdem zu jeder Wohnung Land zu einem Schrebergarten.

Die Finanzierung dieses Objektes soll durch Schenkung der Weihnachtsgratifikationen erfolgen unter der Parole: „Im Schenken erst liegt Weihnachtsfreude.“

Dieser Vorschlag der Betriebsgruppen wurde von der gesamten Belegschaft mit Beifall auf- und angenommen.

In der Zwischenzeit ist bereits mit den Arbeiten begonnen worden. Das LLW, ein ein Nazi-Musterbetrieb, zeigt damit, daß es heute schon zu den fortschrittlichen, demokratischen Betrieben zählt. Zwei starke Betriebsgruppen der SPD und KPD sorgen für die politische Ausrichtung der Belegschaft. Die Reinigung des Werkes von Nazirestlichen steht vor dem Abschluß. Seine Betriebsrat ist in die Direktion eingebaut. Die Belegschaft ist — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — gewerkschaftlich organisiert.

Dies alles Zeichen dafür, daß das LLW auf dem richtigen Weg ist.
Abschließend sprach noch einmal Betriebsrat Bielig. Seine Ausführungen über die Betriebsdisziplin, die Aktion der Spielzeugfertigung für unsere Kinder wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Wiedergutmachung

Verordnung
Über die Einziehung des Vermögens von Druckern und Verlagsanstalten, die im Dienste der NSDAP standen

§ 1. Das Vermögen der Druckereien und Verlagsanstalten, die im Dienste der NSDAP standen und sich hervorrangend um die Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung, der Kriege- und Rassenetze beteiligt haben, wird zugunsten der Provinz Sachsen eingezogen.

§ 2. Der Präsident der Provinz Sachsen bestimmt die unter § 1 fallenden Unternehmungen.

§ 3. Im Zuge der Wiedergutmachung gegenüber den von der nazistischen Regierung geschädigten Parteizeitungen und Verlagen kann die Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen das auf dieser Enteignung stammende Vermögen auf die Presse der demokratischen Parteien der Provinz Sachsen übertragen. Die Übertragung kann auch ohne Entschädigung vorgenommen werden.

§ 4. Die Einziehung des Vermögens sowie die Übertragung auf die demokratischen Parteien erfolgt durch Verfügung im Einzelfalle und muß bis zum 31. Dezember 1945 vorgenommen worden sein.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem der Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Halle (Saale), den 17. Dezember 1945.

Der Präsident der Provinz Sachsen
gez. Dr. Hübener.
Erster Vizepräsident
gez. Siewert.

SPD-Versammlungen

Achtung, Betriebsräte! Mittwoch, 2. Januar, 19 Uhr, findet im Gemeinschaftsraum des „Volkstalt“ eine Besprechung aller Genossen, die Betriebsräte oder Gewerkschaftsfunktionäre sind, statt.

Wanderspartie „Naturfreunde“ Neujahrstrag: Wanderung in die Dolauer Heide. Abmarsch 9 Uhr Endstation Linie 4.
Mittwoch, 2. Januar, 19.30 Uhr, im Sportlerheim „Paradies“, eine frohe Fahrt mit Lied und Bild ins neue Jahr!

Telch. Mittwoch, 2. Januar 1946, 20.00 Uhr, im Lokal Gotschalg: Mittgliederversammlung beider Ortsgruppen KPD und SPD. Pünktliches und reistloses Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Ortsvereins Dolzthalde. Kundgebung am 5. Januar 1946, 19 Uhr, im Saale Hörsaal. Es sprechen Gen. Drescher und Bielig.

Ortsvereins Gerbstedt. Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 6. Januar 1946, 19.30 Uhr, im Lokal Schröder.

Ortsvereins Döllnitz. Am Sonntag, dem 6. Januar 1946, findet um 15 Uhr im „Bad“ unsere Jahreshauptversammlung mit Frauenkreis, Preisverteilung und festlichem Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Sport und Spiel

Tischtennis-Turnier in Weißfels

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Stadt Weißfels ein Tischtennis-Turnier unter der Leitung Naumburg, Leuna und Zeitz. An vier Plätzen wurde ohne Pause gespielt. In der Vorrunde traf die erste Mannschaft von Leuna auf Naumburg und gewann klar mit 6:3. Mit dem gleichen Ergebnis blieb im zweiten Vorrundenspiel Weißfels über Zeitz Sieger, so daß sich also Leuna und Weißfels im Endspiel gegenüberstanden. Nach sehr schönem Spiel mit großem, aber knappen Ergebnis, nämlich Weißfels mit 6:3 und wurde damit Turniersieger. Im Kampf um den 3. Platz zeigte sich Naumburg Zeits überlegen.

Fußballergebnisse
vom 24. Dezember 1945.

Geusundbrunn I. Jgd. — Passendorf I. Jgd. 2:0.
Geusundbrunn I. Jgd. — Passendorf I. Jgd. 2:0.

Vom 28. Dezember 1945.

Fichte I. — Geusundbrunn I. 3:1.
Fichte I. Jgd. — Geusundbrunn I. Jgd. 1:2.
Alle Mannschaften benutzten diese Begegnungen, um jüngere Kräfte zu erproben. Gege Passendorf zeigte sich Geusundbrunn überlegen, mußte sich aber am 2. Dezember durch eine Mannschaftsleistung und größeren Spielanfänger der Fichte-Mannschaft beugen.

Mori I. — Brachwitz I. 2:0, Mori II. — Brachwitz II. 2:0. Mori Jgd. — Brachwitz Jgd. 0:1.

Fichte-Sportler! Am Dienstag, dem 1. Januar 1946, 9.30 Uhr treffen sich alle aktiven und passiven Sportler von Fichte (Halle-Süd) im Sportlerheim (früher 80) an der Hutensstraße zur Regelung des Betriebes und Aufstellung der noch nicht spielenden Sportler. Um das Erscheinen der Schüler-, Jugend-, und Altersklassen wird besonders gebeten. Sportwart Heile.

Hier spricht Leipzig

Programmvorschau für Montag, den 31. Dezember 1945:
8.00 Kurznachrichten, 8.15 Konz. mit drei weichen mit Musik, 8.30 Spektakel beim Pflanzertag, 7.00 Mitteldeutsche Nachrichten, 7.15 Fortsetzung der Sendung: Konz. mit drei weichen mit Musik, 8.00 Nachrichten, 8.20 Musik am Morgen, darzwischen 8.30 Wasserstands-meldungen, 8.30 15 Minuten Ernst Fischer, 9.45 Monats-kleinigkeiten, 10.00 Programmversprechen, 10.15 Bunte Klänge, 11.00 Nachrichten, 11.15—12.00 Sendepause, 12.00 Europa beim Wiederbeginn, 12.15 Nachrichten, 12.30 Nachrichten, 13.00 Nachrichten, 13.15 Wortsendung, 14.00 Nachrichten für Länder und Provinzen, 14.15 Musik nach Tisch, 15.00 Der Kinderklub, 15.15 Nachrichten, 15.30 Solistenkonzert, 15.50 Aus Kunst, Literatur und Wissenschaft, die Stimme des Katalanischen, 16.00 Ein Konzert, 17.00 Ein Teekonzert, 18.00 Tausend Worte Deutsch, 18.20 Unterhaltungskonzert, 19.00 Nachrichten, 19.14 Musik nach „Kommuniqué“, 19.20 Konz. mit drei weichen, Rückblick, Ausblick, 20.00 Tanz am Silvesterabend, 22.00 Des Jahres letzte Stunde, 22.45 Die 9. Sinfonie mit dem Schlußchor „An die Freude“, von Ludwig van Beethoven, 6.00 Glockenschlag, 9.05 Mit Schwung und Laune ins neue Jahr.

Programmvorschau für Dienstag, 1. Januar 1946:
7.00 Clockgeschläge, anschließend bis 7.00 Eine frohliche guten Morgen, 8.00 Nachrichten, 8.20 Evangelium, Montagmorgen, 8.30 Unterhaltungsmusik, 9.00 Programm-vorschau, 10.15 Volksmusik, 11.00 Nachrichten, 11.15 Musik vor Tisch, 12.00 Aktuelles, 12.15 Kleine Klavierstücke, 12.30 Nachrichten, 13.00 Nachrichten, 13.15 Bunte Musik zu Tisch, 13.45 Wortsendung, 14.00 Klavierkonzert, 14.15 Melodien aus Operetten, 15.00 Die Sonntagsglocken wünschen ein gutes neues Jahr, 15.20 Singspiel von Christoph Willibald von Gluck: Die Piper von Mantua, 15.30 Neujahrskonzert, 16.00 Nachrichten, 17.00 Musik zu Tee und Tanz, 19.00 Nachrichten, 19.16 Kabarettier, 20.00 Olie Kamellen, 21.00 Nachrichten und Wetterbericht, 21.18 Die 9. Sinfonie, 22.45 Neues Gelingen, 23.40 Aktuelles, 23.50 Eine Viertelstunde für dich, 23.15 Nachrichten, 23.15 Nachrichten, 23.45 Grußsendung, 23.00 Spezialkonzert, 23.15 Zauber der Musik, 1.00 Kurznachrichten vom Tage.

